

Bernhard Huß  
Xenophons Symposion  
Ein Kommentar

# Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von  
Michael Erler, Ernst Heitsch, Ludwig Koenen,  
Reinhold Merkelbach, Clemens Zintzen

Band 125



B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig

Xenophons Symposion  
Ein Kommentar

Von  
Bernhard Huß



B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig 1999

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Huß, Bernhard:**

Xenophons Symposion : ein Kommentar / von Bernhard Huß. –  
Stuttgart ; Leipzig : Teubner, 1999  
(Beiträge zur Altertumskunde ; Bd. 125)  
ISBN 3-519-07674-8

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.  
Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung  
in elektronischen Systemen.

© 1999 B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig

Printed in Germany

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza

## Meinen Eltern zugeeignet.

Τίνας οὖν, ἔφη, ὑπὸ τίνων εὕροιμεν ἂν μείζω εὐηργετημένους ἢ παῖδας ὑπὸ γονέων; οὓς οἱ γονεῖς ἐκ μὲν οὐκ ὄντων ἐποίησαν εἶναι, τοσαῦτα δὲ καλὰ ἰδεῖν καὶ τοσούτων ἀγαθῶν μετασχεῖν, ὅσα οἱ θεοὶ παρέχουσι τοῖς ἀνθρώποις.

Sokrates in Xenophon, *Memorabilien* 2,2,3



## Vorwort

Diese Untersuchung ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Frühjahr 1998 der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München vorgelegen hat. Literatur, die mir seitdem zugänglich geworden ist, habe ich in mehreren Einzelfällen berücksichtigt. Für die Art, in der Einleitung und Kommentar Primär- und Sekundärtexte zitieren, sei auf die Erläuterungen am Beginn der Bibliographie verwiesen.

An dieser Stelle möchte ich für alle Hilfe und Unterstützung danken, die mir während der Arbeit an Xenophons *Symposion* zuteil geworden ist. Zunächst ist hier der Freistaat Bayern zu nennen, der mir für die meiste Zeit dieser Arbeit ein Stipendium im Rahmen der Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses gewährt hat. Danken möchte ich Prof. Michael Erler für die freundliche Empfehlung, meinen Kommentar in die Reihe der Beiträge zur Altertumswissenschaft aufzunehmen, sodann dem B.G. Teubner Verlag mit Herrn Heinrich Krämer und Frau Ursula Deller, schließlich Frau Hildegard von Fritz, der Stifterin des Kurt von Fritz-Gedächtnispreises, der mir für meine Dissertation 1998 verliehen wurde und der einen Teil der Druckkosten zu decken half.

Weiterhin schulde ich Dank Prof. Martin Hose, der das Korreferat übernahm und mir durch Rat und Tat vielfach zur Seite stand, Dr. Andreas Patzer, der sich gleichfalls als Korreferent zur Verfügung stellte und dessen profunde *consilia* mir oft von großer Hilfe waren. Ferner danke ich für mannigfache Diskussions- und Hilfsbereitschaft Prof. William M. Calder III, Erik Danay, Dr. Uwe Dubielzig, Prof. Charles H. Kahn, Prof. Niklas Holzberg, Dr. Stefan Rebenich, Prof. Wilfried Stroh, Prof. Werner Suerbaum sowie den vielen, oft anonymen Helfern der Instituts- und Universitätsbibliotheken in München und Urbana-Champaign (Illinois).

Zu Dank bin ich außerdem ganz besonders meinen Freunden und Kollegen Dr. Peter von Möllendorff und Sabine Vogt verpflichtet, die die beschwerliche Mühe des Korrekturlesens auf sich nahmen, mich dadurch vor manchem Irrtum bewahrten und mich überhaupt durch stets rege Diskussion in mancher Weise unterstützten.

Endlich aber möchte ich vor allem meinem Doktorvater, Prof. Dr. Hellmut Flashar, aufrichtig Dank sagen. Er hat diese Arbeit von Anfang an begleitet und sie durch seine beständige Gesprächsbereitschaft und sein immer ermutigendes kritisches Interesse in allen Phasen gefördert.

München, im Januar 1999

Bernhard Huß



## **Inhalt**

### **Einleitung**

Vorbemerkung	11
1. Datierung	13
1.1 Die Kontroverse um die relative Chronologie von <i>X.Symp.</i> und <i>Pl.Symp.</i>	13
1.2 Endgültige Spätdatierung von <i>X.Symp.</i>	15
2. Das <i>Symposion</i> als <i>pastiche</i> , sein Autor als reiner Literat	18
3. Sokrates ist Antisthenes ist Lykurg ist Kyros ist Agesilaos. X.s Sokratesbild	25
4. Aufbau und Gesamtkomposition	30
4.1 'Eros'	32
4.2 'Ernst' ( <i>spoudé</i> ) und 'Scherz' ( <i>paidiá</i> )	34
5. Heitere Fiktion statt düsterer Historie: X.s <i>aurea aetas Socratica</i>	38
6. X.s Leser	49
7. Das <i>Symposion</i> bei Kallias als zeitgeschichtliches Dokument	51
8. Die Überlieferung des Textes	55
8.1 Die mittelalterlichen Handschriften	55
8.2 Die Papyri	58
8.3 Die indirekte Überlieferung	59

### **Kommentar**

Zu Kapitel 1	61
Zu Kapitel 2	118
Zu Kapitel 3	175
Zu Kapitel 4	203
Zu Kapitel 5	319
Zu Kapitel 6	332
Zu Kapitel 7	346
Zu Kapitel 8	355
Zu Kapitel 9	438

### **Appendices**

Appendix (a): Parallelen zwischen <i>X.Symp.</i> und <i>Pl.Symp.</i>	449
Appendix (b): Parallelen zwischen <i>X.Symp.</i> und <i>Pl.Phdr.</i>	453

<b>Bibliographie</b>	457
----------------------	-----

<b>Index rerum</b>	491
--------------------	-----



## Einleitung

### Vorbemerkung

Θαρρεῖν, ὦ Θεαίτητε, χρὴ τὸν καὶ μικρὸν τι  
δυνάμενον εἰς τὸ πρόσθεν αἰεὶ προλέναι.

Pl.Soph.261b

Die Beurteilung Xenophons und seiner schriftstellerischen Leistung war in der Forschung der letzten zweihundert Jahre erheblichen Schwankungen unterworfen. Stets gab es Stimmen, die Xenophon, immerhin einen der erfolgreichsten griechischen Autoren überhaupt, skeptisch beurteilten. Aus dem Blickwinkel der modernen Altertumswissenschaft schien sich dieser Autor den Vorwurf einzuhandeln, er habe sich zwar an einer Menge literarischer *genera* versucht, sei aber auf allen diesen Gebieten über den Status des Dilettanten nicht hinausgekommen. Doch dieses Bild ist dabei, sich entscheidend zu wandeln. Der Stellenwert Xenophons erfährt derzeit in der altertumswissenschaftlichen Diskussion eine spürbare Aufwertung.

Wie steht es in diesem Zusammenhang um die Bedeutung, die man dem Xenophontischen *Symposion* früher zuerkannt hat und heute zuerkennt?

Hier ist zunächst von Belang, daß sich die Forschung zu Xenophon als Sokratiker im 19. Jahrhundert fast ausschließlich mit der Glaubwürdigkeit Xenophons als Zeugen für den historischen Sokrates beschäftigte. War noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Auffassung *communis opinio* gewesen, Xenophon habe als der einzig glaubwürdige Gewährsmann für den historischen Sokrates zu gelten, so wurde im 19. Jahrhundert die historische Verlässlichkeit des Xenophontischen Zeugnisses immer stärker angezweifelt. Und diese Tendenz setzte sich fort: obwohl sich noch bis in unser Jahrhundert hinein Stimmen vernehmen ließen, die den historischen Wert von Xenophons Berichten über Sokrates zuversichtlich einschätzten, nahm doch die Skepsis immer weiter überhand.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es schließlich Olof Gigon, der in mehreren Schriften den Wert von Xenophon als Gewährsmann für den historischen Sokrates in eben dem Maß endgültig verneinte, wie es ihm gelang, die gesamte Schriftstellerei der Sokratiker als besondere, philosophisch ausgerichtete Form literarischer Dichtung zu deuten. Die Botschaft Gigons war keine rein negative, sondern implizierte, ja forderte die Chance, eine völlig neue Sichtweise auf die literarische Produktion der Sokratiker zu gewinnen: die *lógoi Sokratikoi* waren für Gigon keine historisch-biographischen Dokumente, die der modernen philosophiehistorischen Darstellung der Person des Sokrates Material an die Hand geben konnten, sondern literarisch-poetische Ausformungen des philosophischen Denkens verschiedener Männer, die den Anreiz zum Philosophieren zwar

von Sokrates empfangen zu haben schienen, die aber eben diesen Sokrates nicht als historische Person porträtierten, sondern ihren Protagonisten 'Sokrates' als fiktionales Medium ihre eigenen philosophischen Konzepte vermitteln ließen.

Die Einleitung zu meinem *Symposion*-Kommentar und der Kommentar selbst sollen dabei helfen, die von Gigon aufgezeigte Chance zu nutzen. Xenophons *Symposion*, das allzu oft unter dem Vergleich mit Platons gleichnamiger Schrift litt, ist ein facettenreiches, gekonnt geschriebenes Werk. Seine Bedeutung liegt, gerade was die Figur des Sokrates betrifft, mit Sicherheit nicht im Bereich der Philosophiegeschichtsschreibung im engeren Sinne. Der hier präsentierte Sokrates ist nicht der oft vergeblich gesuchte 'historische Sokrates', sondern eine Xenophontische Idealgestalt und als solche anderen herausragenden Charakteren des Xenophontischen Figurenkosmos, wie Kyros und Agesilaos, an die Seite zu stellen. Die Sokratesfigur dient Xenophon dazu, überzeitliche ethische Wahrheiten ebenso zum Ausdruck zu bringen wie konkrete politische Aussagen; letztere betreffen dabei nicht etwa das Zeitalter des Sokrates, sondern die Zeit Xenophons, das vierte Jahrhundert. Somit gewinnt Xenophons *Symposion* Bedeutung als ethisch-idealtypische Darstellung vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund von Xenophons eigener Ära.

Zudem ist die Schrift durch zahlreiche intertextuelle Bezüge markiert, die ihr eine nicht unerhebliche Stellung als literarhistorisches Dokument der spätklassischen Epoche zuweisen. Bei genauerer Untersuchung dieser Bezüge erweist sich Xenophon als ein Autor, der mit der zeitgenössischen Literatur, besonders den Schriften der Sokratiker, außerordentlich gut vertraut ist und Verfahren der Intertextualität ebenso weiträumig wie planmäßig einsetzt. Die Wichtigkeit dieses Sachverhaltes ist in der Forschung zu Xenophons *Symposion* bisher völlig außer acht geblieben; wo immer man in dieser Schrift intertextuelle Verweise aufzeigte, führte das höchstens zu einer Verurteilung des Autors als eines einfallslosen Plagiaters. Hier ist eine Neubewertung des bisher nur unzureichend kommentierten Werkes im Kontext der eingangs geschilderten Neuorientierung der gesamten Xenophonforschung dringend geboten. Wenn der vorliegende Kommentar dazu einen Beitrag leisten kann, so ist ein großer Teil seines Zweckes erfüllt. Darüber hinaus wird im folgenden der Versuch unternommen, Detailfragen der Sprache und der Textüberlieferung ebenso wie Probleme des historischen Hintergrundverständnisses zu klären. Letztere betreffen u.a. die Aussagekraft der Schrift für das Problemfeld des griechischen *Symposions* als eines historisch-soziologischen Phänomens.

## 1. Datierung

### 1.1 Die Kontroverse um die relative Chronologie von X.Symp. und Pl.Symp.

Xenophons *Symposion*<sup>1</sup> und Platons Werk gleichen Titels scheinen über eine Vielzahl von Parallelen aufeinander hinzudeuten.<sup>2</sup> In der Neuzeit hat dies zuerst Cornarius [1548] gesehen, und seitdem wurde eine Abhängigkeit der beiden Werke voneinander nur selten ernstlich in Zweifel gezogen.<sup>3</sup> Die Forschung zu X.Symp. hat sich lange Zeit vornehmlich darauf konzentriert, die chronologische Stellung des Werkes gegenüber Pl.Symp. zu klären. Dabei hat es an prominenten Verfechtern der zeitlichen Priorität Platons<sup>4</sup> ebensowenig gefehlt wie an Verteidigern der Priorität

---

<sup>1</sup> Daß es sich bei *Symp.* tatsächlich um ein Werk X.s handelt, ist heute unbestritten; so sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt, daß man die Schrift auch für unecht erklären wollte: vgl. Müller [1820: 17], Steinhart [1873: 300f. Anm.1], Krohn [1875: 98 m.Anm.1] und v.a. Herchner [1875: *passim*]; dagegen Schenkl [1876b: 43]. Zweifel an der Echtheit noch bei Lincke [1890: 14 + 1897: 712-720].

<sup>2</sup> Vgl. Appendix (a).

<sup>3</sup> Eine Ausnahme bildet die Arbeit von Henrichsen [1840], die X.Symp. und Pl.Symp. als voneinander unabhängig ansieht, aber nach der kritischen Replik Hermanns [1841: vii] rasch bedeutungslos wurde (trotz der ähnlichen Tendenz bei Gauss [1958: 82]). Auch die These Joëls [1896: 55f. Anm.11 + 1901: 2.2,708-716. 728-741. 895. 912-949], X.Symp. hänge nicht von Platon ab, sondern von Antisthenes' *Protreptikos*, der ein sokratisches Symposion (also ein sokratischer Dialog in der Form eines literarischen Symposions) gewesen sei, hat sich nicht durchsetzen können: der *Protreptikos* ist inhaltlich kaum greifbar (SSR 4,289), und die Annahme, es habe sich dabei um ein Symposion gehandelt, stützt sich auf ein einziges Fragment (SSR V A 64), dessen Interpretation zudem unsicher bleibt. Vgl. gegen Joëls Theorie die konzise Kritik Giannantonis in SSR 4,290-294; eine abgewogene Gesamtbeurteilung von Joëls Antistheneshypothesen bei Patzer [1970: 27-31].

<sup>4</sup> Wichtig sind hier v.a. die Arbeiten Hermanns [1834: viif. + 1841: vii + 1853: *passim*]; vgl. ferner Weiske [1802: 94]; Schneider [1805: 140]; Letronne [ca.1830: 5f.]; Denis [1878]; Schanz [1886: 457f.]; Gräf [1898]; Bruns [1900]; Fahnberg [1900]; Wecklein [1900]; Ullrich [1908: 23. 40-48, bes. 46f.]; Dittmar [1912: 21f. Anm.4]; Maier [1913: 17-20 m.Anm.1]; Pohlenz [1913: 394-400]; Rudberg [1922]; v. Arnim [1923: 178]; Körte [1926 + 1927: 3]; Gemoll [1928: 1361]; Marschall [1928: 84f.]; Martin [1931: 201]; Gemoll [1933: 1357]; von Fritz [1935: 20]; Ekman [1938: 44]; Düring [1941: 50]; Luccioni [1953: 122]; Bux [1956: 193]; Delebecque [1957: 347]; Wilamowitz [1959: 279]; Flacelière [1961: 98]; Ollier [1961: 31f.]; Erbse [1966: 210]; Guthrie [1969: 342]; Lacey in

X.s.<sup>5</sup> Vermittelnde Positionen gab es nur selten; zuletzt hat allerdings Thesleff [1978] die These vertreten, es habe zwei Versionen von *X.Symp.* gegeben, deren erste (geschrieben ca. 385) die Anregung zur Entstehung von *Pl.Symp.* geliefert habe, während Version zwei, der uns erhaltene Text, wiederum eine Reaktion auf *Pl.Symp.* gewesen sei, die sich von der Erstfassung durch das neu hinzugekommene Kap.8 (Sokrates' Erosrede) und ein modifiziertes Kap.9 unterschieden habe.<sup>6</sup> Die Hauptargumente im Prioritätsstreit lassen sich auf zwei Gruppen reduzieren, mit denen auch Thesleff noch operiert: (a) Beurteilung der schriftstellerischen Befähigung und Darstellungsabsicht der beiden Autoren; (b) vergleichende Interpretation motivischer Parallelen der beiden *Symposien*. Was (a) betrifft, so führten die Vertreter der Priorität Platons ins Feld, ein schriftstellerisches Genie wie Platon hätte sich niemals von einem mittelmäßigen Autor wie X. zu solch einem großen Wurf anregen lassen; auch sei X. die Schöpfung des Genres 'literarisches Symposion' nicht zuzutrauen. Wer dagegen glaubte, *X.Symp.* sei früher, berief sich gern auf die (als historisch mißverständene) Beglaubigung durch *paragenómenos* in 1,1 (s. Komm.): der zugegebenermaßen schlichte X. schreibe eben einen vermutlich sehr früh entstandenen Augenzeugenbericht, während Platon eine später entstandene, dichterisch-philosophische Ausgestaltung desselben Themas vorlege. Die Subjektivität solcher Argumentationsgänge liegt auf der Hand; eine Entscheidung läßt sich auf diesem Wege offensichtlich nicht finden.

Der Motivvergleich (b) konzentrierte sich auf den Versuch, in jedem Fall einer motivischen Parallele jeweils die Wahrscheinlichkeit einer Motiverweiterung bzw. Motivverengung oder einer Aufspaltung eines Motives in zwei getrennte Teilmotive bzw. Zusammenfassung zweier Motive in

---

Patzer [1987: 378]; Robin&Vicaire [1989: cxi-cxiv]; Gray [1992: 59]; Kahn [1996: 400f.]; Bremmer [1997: 11].

<sup>5</sup> Bedeutende Vertreter dieser Ansicht sind Boeckh [1811] (vgl. Boeckh *ap.* v. Raumer [1851: 40-43]), Rettig [1864 + 1881: 92f.] und v.a. Hug [1852] und Wimmel [1957]; vgl. ferner Hartmann [1798: 16 Anm.27]; Ast [1816: 314-318]; Delbrück [1829: 59]; Schenkl [1876b: 43f.]; Pamer [1878]; Roquette [1884: 76-78]; Hartman [1887a]; Dümmler [1889: 42f. 47-49]; Hirzel [1895: 156 Anm.1]; Pfeleiderer [1896: 525-527 Anm.]; Aly [1925: 181]; Hopfner [1927]; Döring in Patzer [1987: 97]; Rijser [1996: 483. 485].

<sup>6</sup> Gegen Thesleffs These spricht, daß *X.Symp.* sich bei näherem Hinsehen als sorgfältig durchkomponiertes Ganzes erweist, in dem schon Kap.1 auf Kap.8 vorverweist und Kap.4 geradezu untrennbar mit Kap.8 verbunden ist. Mehr dazu unten in Abschnitt 4 ('Aufbau und Gesamtkomposition'). Kritisch zu Thesleff auch Stanzel [1997: 400].

eines durch einen der beiden Autoren zu ermitteln. Da in dieser Diskussion aber Uneinigkeit darüber herrschte, ob und wann eine Erweiterung und Aufspaltung bzw. eine Verengung und Zusammenfassung als Argument für die Priorität eines der beiden Werke gelten durfte<sup>7</sup> und da auch über die Beurteilung der jeweiligen kontextuellen Einbettung dieser Motive kein Konsens zustande kam, trat die Diskussion auf der Stelle; man ahnte, daß die Lösung auf andere Weise gefunden werden mußte.

## 1.2 Endgültige Spätdatierung von X.*Symp.*

Die absolute Chronologie von Pl.*Symp.* konnte durch Dover [1965] festgemacht werden, der, aufbauend auf Ansätzen früherer Forschung, die Abfassungszeit des Werkes auf zwischen 385 und 379 datierte.<sup>8</sup> Damit war zunächst zwar ein Fixpunkt für die relative Chronologie der beiden *Symposien* gefunden, aber X.*Symp.* noch nicht vor oder nach ihm plaziert. Doch sind in X.*Symp.* eindeutige Bezüge zu zwei anderen Platonischen Dialogen nachzuweisen,<sup>9</sup> die nach Pl.*Symp.* entstanden sind und damit eine relative Chronologie, und zwar im Sinne der Spätdatierung von X.*Symp.*,<sup>10</sup> nun

---

<sup>7</sup> Unklar blieb im Einzelfall jeweils, ob etwa 'Motiv A' eine Verengung von 'Motiv B' (bzw. eine Zusammenfassung zweier 'Teilmotive B<sup>1</sup> und B<sup>2</sup>') sei oder man umgekehrt 'Motiv B' als eine Erweiterung von 'Motiv A' (bzw. zwei 'Teilmotive B<sup>1</sup> und B<sup>2</sup>' als eine Aufspaltung von 'Motiv A') zu betrachten habe. Und selbst wenn man im Einzelfall eine Entscheidung treffen zu können glaubte ('B ist hier aus A entwickelt'), so schienen dieser Entscheidung jeweils andere Motivparallelen entgegenzutreten, die offenbar das Gegenteil aussagten ('A ist hier aus B entwickelt').

<sup>8</sup> Vgl. Thesleff [1982: 117f. 135]; Ledger [1989: 214. 217f. 224]. Nicht überzeugend ist demgegenüber der Versuch von Ryle [1966: 226f.], Pl.*Symp.* auf 368 zu datieren.

<sup>9</sup> Im Gegensatz zu den unter 1.1 als schwierig beurteilten, auf weitem Raum verstreuten Bezugnahmen der beiden *Symposien* untereinander liegen hier Bezüge von X.*Symp.* auf andere Platonische Werke nicht-symptomischen Charakters vor, die jeweils punktgenau zu definieren sind (zu Einzelheiten vgl. den Komm. *ad locc.*). Daß X. sich in der Gestaltung von *Symp.* bei verschiedenen Werken Platons und anderer Autoren Anregungen holt, erscheint nach Gigons Untersuchung von *Mem.* (s. Anm.24) schon vor einer genaueren Betrachtung von *Symp.* wahrscheinlich und wird sich im folgenden auf Schritt und Tritt bestätigen.

<sup>10</sup> Mit der Spätdatierung von X.*Symp.* ist zugleich Platon als der mutmaßliche Schöpfer der literarischen Prosagattung 'Symposion' etabliert, denn weder die abundant vorgetragene These Joëls, beiden uns bekannten *Symposien* liege ein sokratisches Symposion in Antisthenes' *Protrepitkos* zugrunde (s. Anm.3), noch die

doch ermöglichen: (a) am Ende von Kap.4 unterscheidet Sokrates etwas unklar, aber im Sinne der 1,1 programmatisch verkündeten sympotischen *paidiá*, zwischen 'Kupplerei' (*mastropéia*) und 'Zuschlepperei' (*proagogeía*). Erstere bezeichnet das Wirken im Sinne einer sokratischen pädagogischen Protreptik, letztere das Zusammenführen von Männern mit anderen, auch nicht-sokratischen Lehrerfiguren. Diese Differenzierung ist, wie gelegentlich schon erkannt wurde, von Pl.*Tht.* 149d-150a. 151b angelegt (s. Komm. zu 4,61-64 und 8,5). Über die Datierung von *Tht.* auf nach 369 (Tod des Theaitetos) besteht weitgehende Übereinstimmung<sup>11</sup>; dies weist X.*Symp.* in die 360er Jahre.

(b) Sokrates' kompositorisch ausgefeilte Erosrede in Kap.8 kontrastiert das Verhältnis von körperlich-paiderastisch Liebendem und Geliebtem mit dem Verhältnis von seelisch-unkörperlich Liebendem und Geliebtem. Die charakteristischen Elemente der Schilderung des verwerflichen körperlichen Begehrens hat X., wie vereinzelt gleichfalls bereits gesehen, variierend aus Pl.*Phdr.* übernommen, und zwar vornehmlich aus der 1. Erosrede

---

Vermutung Martins [1931: 305-308, bes. 307], der *Alkibiades* des Aischines sei ein sokratisches Symposion gewesen, lassen sich beweisen. Das genannte Werk von Martin ist noch immer die Standardabhandlung zum literarischen Symposion; allerdings hatte Martin Mühe, die ungeheure und stark disparate Stoffmasse unter dem Oberbegriff 'literarisches Symposion' in befriedigender Einheitlichkeit abzuhandeln: unter diesen Oberbegriff fallen Pl.*Symp.* und X.*Symp.* ebenso wie die Parodien solcher philosophischer Symposien durch Menippos und Lukian, aber auch 'gelehrte Symposien' wie die Schriften des Aristoteles über Trunkenheit, des Epikur über die physischen Auswirkungen von Wein und Sex, des Herakleides aus Tarent über die medizinischen Effekte bestimmter Speisen und Getränke und die antiquarisch orientierten Werke Plutarchs (*Sept. sap. conv.*; *Quaest. conv.*) und des Athenaios (*Deipnosophistae*). Selbst das christliche *Symposion* des Methodios von Olympos († 311) wird von Martin ausführlich besprochen (guter Kurzüberblick über die 'Gattung' in O. Murrays Artikel *symposium literature*, OCD 1461). Nicht ohne Grund behandelte jedoch antike Theorie das durch Pl.*Symp.* und X.*Symp.* repräsentierte *sokratische* Symposion als eine Kunstform *sui generis* (s. Anm.41).

<sup>11</sup> Vgl. z.B. Lesky [1971: 598]; Ledger [1989: 214f. 224]; Kahn [1996: 401]. Thesleffs [1982: 152-157. 182] Versuch, diese *communis opinio* durch eine Zwei-Versionen-Theorie (1. Fassung 375-370) zu ersetzen, bei der die narrative Rahmung der 2. Fassung (nicht aber diese selbst) von einem zweiten Autor stammen soll, kann nicht überzeugen. Da aber auch Thesleff selbst '*Tht.*'<sup>1</sup> später ansetzt als Pl.*Symp.* [155f.], ist sein Abweichen von der allgemeinen Ansicht hier ohnehin von sekundärer Bedeutung.



des Sokrates.<sup>12</sup> Ferner stammt offenbar die pointierte Darstellung einer wechselseitigen Bedingtheit der Haltung von Liebendem und Geliebtem aus *Phdr.* ('Echoprinzip'; s. Komm. zu 8,25-27); und in 8,30 ist das Ganymedesbeispiel wohl von *Phdr.* 255c angeregt (s. Komm.). *Phdr.* wird allgemein und mit großer Sicherheit auf ca. 365 (genauer: zwischen 369 und 362) datiert.<sup>13</sup> Die Tatsache, daß *X.Symp.* von diesem Werk abhängig ist, bestätigt die durch (a) gegebene Datierung von *X.Symp.* und präzisiert sie noch: die zweite Hälfte der 360er Jahre ist das wahrscheinlichste Datum für die Abfassung der Schrift;<sup>14</sup> sie könnte auch zu Beginn der 350er Jahre entstanden sein, ist jedenfalls sicher nicht vor 369 geschrieben. Diese Spätdatierung entspricht den chronologischen Ansätzen, die heute für praktisch das ganze Opus X.s vertreten werden.<sup>15</sup>

Bedenkt man, daß X., wie heute meist angenommen wird, zu Beginn

---

<sup>12</sup> s. Komm. zu 8,8. 13. 14. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 23. 24. 25. 26 und Appendix (b).

<sup>13</sup> Vgl. de Vries [1969: 7-11]; Ledger [1989: 209f. 224]; Heitsch [1993: 233]; s. auch Thesleff [1982: 171-180] und Brandwood [1990: 251 m.Anm.9].

<sup>14</sup> Vgl. Marschall [1928: 72-75. 83-85. 102], Woldinga [1938: 189] und Delebecque [1957: 346], die aus jeweils unterschiedlichen Gründen eine Datierung in die 360er Jahre vornehmen.

<sup>15</sup> Diese Datierungen bestätigen die frühe Vermutung von Schwartz [1889: 191f.] (vgl. Higgins [1977: 131f.]), X. habe seine schriftstellerische Tätigkeit überhaupt erst nach der Aufgabe des Landgutes in Skillus im Gefolge der Schlacht von Leuktra (371) begonnen, und lauten wie folgt: *Mem.* sicher nach 371 (Schwartz [1889: 191], Maier [1913: 33f.]; Gigon [1956: 2]), vermutlich in den späten 360ern (Maier [1913: 71]; vgl. Kahn [1996: 398]), vollendet vielleicht erst 355/54 (Delatte [1933: 73]; Delebecque [1957: 477-495]); *Eq.Mag.* nach der Aufhebung der Verbannung X.s 368 (Breitenbach [1975: 1425f.]; Marschall [1928: 85-92. 102] datiert auf 365); *Eq.* kurz nach *Eq.Mag.* (Marschall [1928: 92-95. 102], vgl. für die Spätdatierung auch Breitenbach [1967: 1764]); *Cyr.* zwischen 362 und 359 (Mueller-Goldingen [1995: 45-55]); *Oec.* vollendet nach 362 (Pomeroy [1994: 5-8]), vielleicht ca. 360 (Marschall [1928: 75-80. 102]); *Hier.* ca. 360 (Mueller-Goldingen [1995: 51 Anm.18]); *Ages.* nach Agesilaos' Tod 360/59; *Hell.* nach 358/57 (Breitenbach [1975: 1424]; Higgins [1977: 101]); *Vect.* 355/54 (Delebecque [1957: 470-476]). Sogar die Vollendung von *An.* fällt wohl in die Zeit nach Skillus (Stronk [1995: 8]). Die Datierung von *Ap.* ist umstritten (Spätdatierung bei Breitenbach [1967: 1892f.], Frühdatierung bei v.Arnim [1923: 9-93] und Hansen [1995: 32]). Nur *Lac.* ist möglicherweise vor Leuktra verfaßt (Breitenbach [1967: 1752]; ausführlich Rebenich [1998: 25-31]), obwohl die Präfiguration der Xenophontischen Variante des sokratischen Eros *Lac.* 2,12f. (vgl. *Symp.* 8 *passim* und bes. 8,35) vielleicht auch in diesem Fall eine spätere Datierung nahelegen könnte.

der 360er Jahre nach Aufhebung seiner Verbannung nach Athen zurückgekehrt sein dürfte<sup>16</sup>, so wird man damit zu rechnen haben, daß er *Symp.* in seiner Heimatstadt Athen geschrieben hat, wo er den bestmöglichen Zugang zu Büchern und Bibliotheken hatte, und daß dies zu einem Zeitpunkt geschah, da der wichtige und grundlegende Großteil der sokratischen Literatur 'erster Generation' bereits existierte: so fast alles von Platon (wohl bis auf *Phlb.*, *Sph.*, *Plt.*, *Lg.*, *Ti.*, *Criti.*<sup>17</sup>), das gewaltige Gesamtwerk des Antisthenes, der gerade in diesen Jahren starb (s. Komm. zu 1,3), und die mindestens sieben sokratischen Dialoge des Aischines, der wohl schon etwa zehn Jahre tot war. Für jemanden, der nun erst zur Feder griff, um ein später Sokratiker zu werden, lag es nahe, sich an den 'Bücherschrank' zu begeben, um sich bei diesen und anderen Schriftstellern Anregungen zu holen. X. hat diese Möglichkeit weidlich ausgenutzt.<sup>18</sup>

## 2. Das *Symposion* als *pastiche*, sein Autor als reiner Literat

X.*Symp.* weist zwar, wie eingangs festgestellt, eine Vielzahl auffällender Gemeinsamkeiten mit Pl.*Symp.* auf, doch nicht nur aus dem Platonischen Motivarsenal oder gar nur dem motivischen Fundus von Platons sympotischer Vorlage hat sich X. anregen lassen.

---

<sup>16</sup> Aus historischen Gründen ist nicht anzunehmen, daß X. als Athener nach diesem Zeitpunkt (ca. 368) ein weiteres Verbleiben in Korinth gestattet worden wäre (Higgins [1977: 128 m.Anm.2]); vgl. die bedeutungsvolle Stelle *Cyr.*1,2,6, "wo Xenophon die athenische Erziehung im Vergleich mit der persischen mit παρ' ἡμῶν namhaft macht. Die Stelle zeugt von der Nähe zu Athen und setzt im Grunde die Aufhebung der Verbannung voraus" (Mueller-Goldingen [1995: 49f.]). Siehe auch Delebecque [1957: 342-359. 387. 464. 501f.]; Lauffer in Welskopf [1974: 159 Anm.41].

<sup>17</sup> Vgl. aber Patzer [1987: 439f.], der die Ansicht vertritt, die Aussagen X.s über Sokrates' 'Dialektik' in *Mem.*4,5,12-4,6,1 hingen von Pl.*Sph.* und Pl.*Plt.* ab. Das würde bedeuten, daß X. bemüht war, auch die 'allerneueste Literatur zum Thema' unverzüglich in seine Sokratika zu integrieren.

<sup>18</sup> Zum literarisch-eklektischen Charakter von X.s Sokratika vgl. schon Gigon [1947: 42-52, bes. 50f.], der diesen an *Mem.* nachweist. Die Beobachtungen von Gigon und die Schlußfolgerungen, die er in seinen *Mem.*-Kommentaren [1953 + 1956] daraus gezogen hat, leiden allerdings unter seiner unzutreffenden Annahme, X. habe zwar eine ganze Reihe von Textvorlagen herangezogen, nicht aber Platonische Texte. Daß Gignons Begründung [1947: 52], X. habe Platon nicht benutzt, weil er mit dessen Schriften 'nichts habe anfangen können', keine Überzeugungskraft hat, liegt m.E. auf der Hand.

Schon die grundlegende fiktionale Szenerie (*a*) eines Symposions bei Kallias (*b*) zu Ehren des Pankrationsieges des Autolykos speist sich aus verschiedenen Quellen: natürlich spielt (*b*) das Motiv des Lenäensiegers Agathon in *Pl.Symp.* aus, rekuriert dafür aber auf die literarische Vorlage von Eupolis' *Autolykos*, der das Verhältnis von Kallias und Autolykos anlässlich von Autolykos' Pankrationsieg an den Panathenäen 422 dem öffentlichen Spott preisgab (Komm. zu 1,2).<sup>19</sup> Damit war die Konstellation Kallias (Gastgeber, *erón*) / Autolykos (*erómenos*) als inverse Entsprechung zu Platons Paar Agathon (Gastgeber, *erómenos*) / Pausanias (*erón*) gegeben. Die Panathenäen als fiktiver Zeitpunkt der Handlung haben aber noch einen weiteren intertextuellen Bezug ermöglicht, und zwar auf den *Miltiades* des Aischines, der gleichfalls an den Großen Panathenäen spielte (Komm. zu 1,2). Der *Miltiades* lieferte das Material zur motivischen Gestaltung der Autolykosfigur als jugendlichem potentiell *kalós kagathós*: der Aischineische Miltiades zeichnet sich ebenso wie X.s Autolykos durch Schweigsamkeit (Komm. zu 3,12), besonders aber durch einen außergewöhnlichen, sich auf dem Gebiet des Sports manifestierenden Ehrgeiz aus, der jeweils Anlaß gibt, das Thema der richtigen '(Aus-)Bildung' (*paideía*) junger Leute sokratisch-protreptisch zu behandeln (Komm. zu 8,37). (*a*) wiederum, die lokale Situierung der Szenerie bei einem von Kallias veranstalteten Fest, verweist intertextuell auf *Pl.Prt.*, besonders aber auf Eupolis' *Kolakes*, in denen eine Anzahl von Trägern illustrier Namen sich als Parasiten am Tisch des reichen Kallias vollfraß.<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Vgl. Segoloni [1994: 137. 147]; ferner, auch zu einem möglichen Auftreten des Sokrates in *Eup.Aut.*, Patzer [1994: 75].

<sup>20</sup> Wichtig ist der sympotische Kontext in *Eup.Kol.* und das Auftauchen von Sokrates auch in diesem Stück (Patzer [1994: 75]; Segoloni [1994: 136f. Anm.46]). Vgl. dazu Segoloni [1994: 111-193, bes. 174-178], der in einer weitgespannten Argumentation, aber mit der gebotenen kritischen Vorsicht, die überzeugende These aufstellt, die Genese des literarisch-sokratischen Symposions bei Platon sei ebenso wie die spätere Ausformung des Genus bei X. direkt durch die Komödie beeinflusst: die *Daitales* des Aristophanes scheinen in einem sympotischen Rahmen die Figur des Sokrates direkt oder indirekt, jedenfalls aber spöttisch-kritisierend, thematisiert zu haben; sowohl Alkibiades als auch Aristodemos kamen (wie in *Pl.Symp.*) in diesem Stück vor und wurden in ein moralisch äußerst fragwürdiges Licht gerückt; *Pl.Symp.* wendet sich korrigierend gegen diese Darstellung. Offenbar lagen also sowohl in *Ar.Dait.* als auch in *Eup.Kol.* jeweils sympotische Szenerien vor, in denen Sokrates in einer uns nicht mehr ganz exakt faßbaren Weise verspottet wurde. *Pl.Symp.* und *X.Symp.* greifen somit auf jeweils eine 'anti-sokratische', sympotische Komödienszenerie zurück, wenn sie ihrerseits Sokrates in einem sokratischen *Symposion* (einer Untergruppe innerhalb der Gat-

Kap.1 beginnt mit einer Einladungsszene, die ganz offenkundig bis in Einzelheiten auf den Beginn von *Pl.R.* (1,327a-328c) rekurriert; die Analogien reichen von dem Anlaß 'öffentliches Fest' bis hin zu einer auffallend ähnlichen Einführung der Figur des Nikeratos (Komm. zu 1,2-8; 1,3). Von den in dieser Szene eingeführten Figuren scheint nicht nur Autolykos nach einem Charakter aus Aischines gestaltet zu sein: die Darstellung des bescheiden lebenden *kalós kagathós* Hermogenes ist wohl ebenso wie die des auf seine Schönheit stolzen Kritobulos aus dem *Telauges* weiterentwickelt (Komm. zu 1,3 und 4,10-28). Nachdem die Gäste sich bei Kallias niedergelassen haben (bis hierher reicht der Einfluß von *Pl.R.1*), schließt sich die Beschreibung der Wirkung der Schönheit des Autolykos als eines erotischen Enthusiasmus an; das mag in der Gesamttendenz auf Aischines zurückgehen (Komm. zu 1,9f.), erinnert aber im inhaltlichen Detail so frappant an den geradezu bestürzenden Effekt der Schönheit des jungen Charmides in *Pl.Chrm.*, daß die Analogie auch hier kaum Zufall sein kann (Komm. zu 1,9); die vergleichende Verbindung von Schönheit (*kállos*) und Licht (*phéngos*) wiederum stammt vermutlich aus *Pl.Phdr.* (Komm. zu 1,9). An den Enthusiasmus schließt sich der Auftritt eines 'ungebetenen Gastes', des Spaßmachers Philippos, an, dessen ganzer Ablauf zweifelsohne dem Auftreten des ungeladenen Alkibiades in *Pl.Symp.* 'nachgebaut' ist (Komm. zu 1,11). Kap.1 ist also in seiner gesamten Struktur geradezu ein 'Nest' intertextueller Referenzen.

Kap.2 weist demgegenüber eine geringere Anzahl solcher Verweise auf: so stammt das Theogniszitat mit großer Sicherheit aus Antisthenes' Schrift *Über Theognis* (Komm. zu 2,4), während die Grundaussage des Sokrates über die Natur der Frau samt ihrer Verbindung mit dem Thema 'Gymnastik' aus *Pl.R.5* herrühren mag (Komm. zu 2,9); daß Sokrates außerdem von einem innerehelichen 'Erziehungsvorgang' spricht, den ein Ehepartner am anderen vollzieht, scheint auf Aischines' *Aspasia* zurückzugehen, wo *Aspasia X.* (!) und seiner Frau dementsprechende Ratschläge

---

tung der *lógoi Sokratikói*, die zweifellos nicht aus Zufall einen besonders dramatischen, bühnenartigen Charakter hat) auftreten lassen, aber in einer für die Sokratik insgesamt typischen Gegenbewegung zur Darstellung des Sokrates in der Komödie (vgl. Gigon [1947: 18-21]) ihren Helden positiv darstellen. Die beiden *Symposien* eigene auffällige Inszenierung des 'Scherzes' (*paidiá*, s. Komm. zu 1,1) findet so eine Erklärung, die über den Verweis auf den *paidiá* geradezu fordernden sympotischen Kontext hinausgeht: die *paidiá*, die im sympotischen Rahmen der Komödie als Instrument der Sokrateskritik eingesetzt wurde, mutiert bei den Sokratikern zum Instrument des Sokrateslobes; ihre Stoßrichtung wird ins Gegenteil verkehrt.

gegeben hat (Komm. zu 2,9);<sup>21</sup> X. hat den Gedanken in *Oec.* detaillierter ausgeführt. Wenn X. den Philippos einen Seitenhieb auf den zu seiner Zeit schon nicht mehr allgemein bekannten Peisandros führen läßt, so hat er hier sicher eine Anleihe bei einer Komödie aus der Zeit des Peisandros gemacht (Komm. zu 2,14; das Gleiche mag von Philippos' Anspielung auf den Schauspieler Kallippides gelten: s. Komm. zu 3,11). In der Diskussion um das Weintrinken scheint die metaphorische Vorstellung des 'die Seelen (beim Symposion) Tränkens' von Pl.*Phdr.* angeregt (Komm. zu 2,24), während in der ausgesuchten Wendung 'kleinen Schälchen häufig einträufeln' eine nicht ganz genau bestimmbare Bezugnahme auf Antisthenes (*Protreptikos*?) vorliegt (Komm. zu 2,26).

Kap.3 läßt im Rahmen des ersten 'Kreises von Reden' (*períodos lógon*) Antisthenes und Nikeratos ein Streitgespräch über Homer und den Wert der Homerkenntnis führen, das mit Sicherheit ebenso wie seine Fortsetzung im zweiten 'Kreis von Reden' (in Kap.4) auf Material aus einer der homerischen Schriften des Antisthenes beruht (Komm. zu 3,6 und 4,6).

Kap.4 beginnt den zweiten 'Kreis von Reden' mit der Behauptung des Kallias, er könne die Menschen besser machen, indem er ihnen Geld gebe; das Motiv stammt möglicherweise aus Aischines' *Kallias* (Komm. zu 4,1-5). Die witzige Bemerkung des Sokrates über Leute, die Hahnenkämpfe veranstalten, ist ein verdeckter Verweis auf eine Szene aus einer Schrift des Antisthenes, vermutlich seinem *Protreptikos*, die von Andreas Patzer überzeugend rekonstruiert wurde (Komm. zu 4,9). Daß Kritobulos in seinem Loblied auf die Schönheit u.a. den Gedanken vorbringt, Schönheit vergehe nicht, sondern bleibe auch im Alter bestehen, hat offenbar schon Antisthenes' *Alkibiades* von Alkibiades, dem 'klassischen Schönen', gesagt (Komm. zu 4,17). Kurz danach vereinbart Kritobulos mit Sokrates den in Kap.5 ausgetragenen Schönheitswettbewerb; als Anreiz und Wettkampfpfeis soll es Küsse von den jungen Preisrichtern geben. Die dabei bestimmenden Motive 'Wie bekommt man beim Symposion Küsse von hübschen jungen Leuten?' und 'Küsse als Preis in einem Agon beim Symposion' sind nicht nur vorxenophontisch, sondern sogar vorsokratisch (Ion aus Chios bzw. Plato Comicus; Komm. zu 4,18). Daß es wenig später scherzhaft heißt, Sokrates schwebe durch den Körperkontakt mit dem jungen Kritobulos in erotischer Gefahr, gilt allgemein als jener berühmten Szene in Pl.*Chrm.* nachgebildet, in der Sokrates angesichts des Körpers von Charmides in Leidenschaft gerät (Komm. zu 4,27f.); die Vorstellung, man

---

<sup>21</sup> Aus dem in der uns bekannten sokratischen Literatur singulären Auftreten X.s in dieser Szene hat Dittmar [1912: 32f. Anm.118] auf eine persönliche Bekanntschaft X.s mit Aischines geschlossen.

verspüre durch die Einwirkung des Eros gleichsam einen 'Biß', steht auch in *Pl.Symp.* (dort vom Eros zur Philosophie gesagt; Komm. zu 4,28), während das von Sokrates erwähnte 'Jucken oder Stechen im Herzen' eines vom Eros Getroffenen an die Seele des Verliebten gemahnt, wie *Pl.Phdr.* sie schildert (Komm. zu 4,28). Nach diesen eher mikrostrukturell wirkenden Parallelen findet sich im Hauptteil von Kap.4 ein bedeutsamer makrostruktureller Textverweis: die Grundopposition der großen Reden des Charmides und des Antisthenes, 'auf Armut stolz sein' vs. 'auf Reichtum stolz sein' stammt wörtlich aus dem *Kallias* des Aischines (Komm. zu 4,34-44). Während dort allerdings 'auf Reichtum stolz sein' von dem wirklichen Reichtum des tatsächlich auf sein Vermögen stolzen Kallias gesagt wurde, meint Antisthenes mit 'Reichtum' den inneren Reichtum seiner Seele, den er ausführlich illustriert. Daß diese Antisthenesrede ihrerseits auf zahlreichen philosophisch-ethischen Maximen aus dem Schrifttum des historischen Antisthenes basiert, unterliegt keinem Zweifel (Komm. zu 4,34-44 und den Einzelparagraphen). Daß die Definition von 'Kupplerei' und 'Zuschlepperei' aus *Pl.Tht.* stammt, wurde bereits oben in Abschnitt 1.2 gesagt (Komm. zu 4,56 und 4,61-64). Das bis zur Absurdität gesteigerte *pánu mén oún* der bei der Definition des 'Kupplers' sokratisch befragten Gäste weist parodistisch auf Platons Dialoge, mag aber von X. aus komödiantischem Kontext übernommen worden sein (Komm. zu 4,56). Zur Illustration des Wirkens eines 'Zuschleppers' verweist Sokrates darauf, Antisthenes habe ihn mit "dem Herakleotischen Fremden" und mit "Aischylos aus Phleius" 'verkuppelt'; bei diesen letztlich bis heute nicht identifizierten Gestalten handelt es sich wahrscheinlich um Figuren aus Schriften des Antisthenes (Komm. zu 4,63). Am Ende von Kap.4 beginnt sich auch der bestimmende Einfluß der Erosthorien des Aischines auf *X.Symp.* abzuzeichnen: schon die Ausweitung des Motivs der 'Kupplerei' auf den politischen Bereich, wonach der sokratische 'Kuppler' sein 'Opfer' der Stadt 'gefällig' macht, verweist auf Aischines' Aspasiafigur und ihre rhetorisch-politischen Erziehungsbemühungen um Perikles und Lysikles (Komm. zu 4,60 und 4,64); überhaupt ist Aischines' *Aspasia* offensichtlich eine Präfiguration von X.s Sokrates gewesen (Komm. zu 4,61-64), der sich in Kap.8 selbst als 'Kuppler' *par excellence* präsentiert, wenn er das Paar Kallias und Autolykos protreptisch zur Bemühung um die Tugend (*epiméleia aretés*) ermuntert (Komm. zu 8,26f.) und Kallias 'mit der Stadt verkuppeln' will, indem er ihn an die politischen Pflichten erinnert, die aus seiner prominenten Herkunft und Stellung erwachsen (Komm. zu 8,41). Auch die Motive der 'Freundesjagd' (Komm. zu 4,63) und die Konkretisierung des Kupplermotivs in der Behauptung, ein sokratischer Kuppler könne tatsäch-

lich auch 'geeignete Ehen zusammenführen' (Komm. zu 4,64), scheinen aus Aischineischem Gedankengut zu stammen.

Kap.5 schildert den Schönheitswettbewerb zwischen Sokrates und Kritobulos; die Thematisierung von Sokrates' häßlichem Äußeren ist dabei zweifellos von Schriften anderer Sokratiker vorgeprägt, die die Sokratesphysiognomik behandelt haben; mit Sicherheit wissen wir, daß Phaidons *Zopyros* dies zum Thema hatte (Einl. zu Kap.5), wobei offenbar auch Sokrates' hervorquellende Augen zur Sprache kamen (Komm. zu 5,5). Daß auch in Antisthenes' *Physiognomonikos* Ähnliches dargestellt war, ist nicht unwahrscheinlich, doch bleibt dieses Werk ganz schattenhaft (Einl. zu Kap.5). Daß die für Kap.5 grundlegende Gleichsetzung von 'schön' und 'nützlich' u.a. am Beispiel des Pferdes verdeutlicht wird und dabei eine Trennung in Belebtes und Unbelebtes getroffen wird, erinnert ebenso wie die ganze Durchführung des 'kalón = chrésimon'-Motivs nur allzu frappant an Pl.*Hp.Ma.* (Komm. zu 5,3 und 5,4).

Kap.6 baut durchgängig auf dem Grundmotiv der *paroinía* auf, die (das ist Voraussetzung des dann Folgenden) von Sokrates im Gespräch mit Hermogenes als 'beim Wein die Freunde kränken' (*par' oínon lypeín toús synóntas*) definiert wird — eine bizarre Etymologie, und dadurch ein intertextueller Verweis auf das lange Gespräch zwischen Sokrates und Hermogenes in Pl.*Cra.*, das solche Worterklärungen zuhauf produziert (Komm. zu 6,1). Die Idee zum 'schweigsamen Hermogenes' hat X. wohl aus dem Motiv 'der schweigsame Gast' entwickelt, wie es eine bei Plutarch überlieferte Simonidesanekdote bietet (Komm. zu 6,2), wobei aber auch hier Pl.*Cra.* die Anregung geliefert haben dürfte, gerade Hermogenes mit diesem Attribut zu versehen (Komm. zu 6,1). Daß im Rahmen einer witzigen Retourkutsche des Antisthenes von 'Flötenspielen' und 'Auspfeifen' die Rede ist, zeigt einen Bezug zu fragmentarisch erhaltenen witzigpointierten Äußerungen des Antisthenes über das Flötenspiel (Komm. zu 6,5). Die zweite Hälfte von Kap.6 mit den Angriffen des Syrakusers auf Sokrates baut unbestreitbar auf dem Bild des Meteorosophisten Sokrates aus Ar.*Nu.* auf (Komm. zu 6,6-10 und den Einzelparagraphen). Das Motiv vom situationsgerechten Schweigen der *kaloí kagathoí*, mit dem Kap.6 zum Abschluß kommt, stammt vielleicht aus einer Schrift des Aischines (Komm. zu 6,10).

Kap.8 bringt den großen *Erotikos Logos* des Sokrates, der in Grundgedanke und Detailgestaltung eine Umsetzung und Fortentwicklung des Aischineischen Eroskonzeptes darstellt (Einl. zu Kap.8 und Komm. zu 8 *passim*). Zur Verwendung von Motiven aus Pl.*Phdr.* und Pl.*Symp.* vgl. Appendix (a) und (b) und die entsprechenden Passagen im Komm. Dem Logos des Sokrates vorgeschaltet ist ein leichtes scherzhaftes Geplänkel

zwischen Sokrates und Antisthenes, in dem angedeutet wird, Sokrates verwende gelegentlich das Argument 'mein *daimónion* verbietet mir den Umgang mit bestimmten Leuten' (hier: Antisthenes) als Schutzbehauptung, sich nicht mit Antisthenes abgeben zu müssen. Dieses Argument ist offensichtlich *Pl.Tht.* entnommen (Komm. zu 8,5). Der Gedanke, die körperliche Schönheit und damit auch das körperliche Begehren sei vergänglich, während die seelische Liebe nicht vergehen könne, solange die Seele auf dem Wege zu größerer Verständigkeit sei, scheint bis in die Formulierung hinein aus [*Pl.*] *Alc.1* übernommen (Komm. zu 8,14). Das merkwürdig etymologisierende Beispiel von Ganymedes stammt vielleicht der Form nach aus einer der einschlägigen Schriften des Antisthenes (Komm. zu 8,30), während die protreptisch-positiv gemalten Exempla des Themistokles und wohl auch des Perikles aus Aischines übernommen sind (Komm. zu 8,39). Daß Kallias' Familie hohe religiöse Ämter (Daduchie!) innehatte, wurde neben ihrem allgemein bekannten Reichtum schon in Aischines' *Kallias* betont (Komm. zu 8,40).

Optimisten könnten diesem Katalog der X.-Vorlagen nach genauer Durchsicht des Stellenkommentars noch etliches hinzufügen, während mancher Skeptiker sicher einiges wegstreichen oder mit einem Fragezeichen versehen möchte. Daß in dem gerade gegebenen Überblick manches Mal 'vielleicht', 'möglicherweise' und 'offenbar' gesagt werden mußte, liegt aber nicht an einem etwa an sich hypothetischen Charakter der Argumentation, sondern an dem fragmentarischen Überlieferungszustand der Sokratikerschriften. Denn soviel ist sicher: wären uns die Werke des Antisthenes, des Aischines und auch des Phaidon so gut erhalten wie das *Œuvre* Platons, so würde die Darstellung der Passagen, an denen *X.Symp.* intertextuell auf Früheres rekurriert, um ein Vielfaches länger ausfallen.

X. erweist sich als höchst belesener Schriftsteller, der aber aus heutiger Sicht keinen eigentlich philosophischen Beitrag im Sinne einer Fortentwicklung 'sokratischen' Philosophierens leistet. Gerade angesichts der absoluten Bedingtheit seiner sokratischen Schriften durch die Texte früherer Sokratiker kann man nicht sagen, er habe einen bestimmten, in Sokrates' Leben und Person zumindest keimhaft angelegten Aspekt aufgegriffen und zu einem konsequenten philosophischen Entwurf fortgestaltet, vergleichbar der Platonischen Konzentration auf Begriff und Idee, der Antisthenischen Forcierung der Autarkieethik des Weisen oder der Aischineischen Begründung und umfassenden Anwendung des sokratischen Eroskonzepts. X., dessen im Grunde nur durch *An.3,1,4-7* bezeugte Bekanntschaft mit Sokrates man sich wohl nicht besonders eng denken darf, tritt an die Kategorien und Konzepte der 'sokratischen' Philosophie spät heran und bedient sich aus zweiter Hand. Will er über Sokrates schreiben, so



kann er das nicht als 'sokratischer Philosoph', sondern nur als 'sokratischer Literat' tun. Er ist der erste im strengen Sinne 'literarische', da nicht-philosophische Sokratiker. Sein *Symposion* ist somit *ein rein literarisches, fiktionales, eklektisches Werk*, reich an intertextuellen Verweisen, die uns zum großen Teil gar nicht mehr greifbar und entschlüsselbar sind, aber dem zeitgenössischen, gebildeten Leser höchstes Lesevergnügen bereiten haben müssen. An dieser Stelle tut es vielleicht not, eines vorgreifend klarzustellen: daß *Symp.* auf so vielen, auch für antike Verhältnisse (zumindest in jener Epoche) ungewöhnlich dicht gestaffelten motivischen Vorlagen und Anregungen aufbaut, schmälert den literarischen Wert der Schrift nicht im geringsten. X. hat in einer für ihn typischen Weise jedes von ihm aufgegriffene Motiv umgeformt und gestalterisch glatt in ein Werk integriert, das seine eigene Tendenz, seinen eigenen Charakter und nicht zuletzt einen sinnvollen Aufbau als durchkomponiertes Ganzes hat.<sup>22</sup> Mehr dazu in Abschnitt 4 ('Aufbau und Gesamtkomposition').

### 3. Sokrates ist Antisthenes ist Lykurg ist Kyros ist Agesilaos. Xenophons Sokratesbild

Schon die obenstehende Beschreibung der literarisch-eklektischen Qualität von *Symp.* genügt, um festzustellen: wie das Werk als Ganzes eine aus vielen Facetten bestehende literarische Fiktion ist, so sind auch die einzelnen in diesem Werk auftretenden Figuren literarische Kunstprodukte und nicht etwa historisch getreu nachgezeichnete Abbilder von Menschen, die X. aus persönlichem Erleben als authentische Charaktere schildert.<sup>23</sup> Das gilt zum meisten für Sokrates. Dieser Sokrates ist kein historischer Sokrates.<sup>24</sup> Er ist es ebensowenig wie der Sokrates Platons oder der des

<sup>22</sup> Zu dem eigenständigen Umgang X.s mit seinen literarischen Vorlagen vgl. Due [1989: 202f.].

<sup>23</sup> Genau eine solche authentisch-historische Schilderung, geboten von dem 'Augenzeugen' X. (1,1 παραγενόμενος, vgl. Komm.), pflegte man im 19.Jh. meist in *Symp.* zu sehen, wobei gern auf die 'Unmittelbarkeit' und 'lebendige Frische' verwiesen wurde, die *Symp.* ausstrahle. Heute darf man solch ein Mißverstehen als Kompliment an die Darstellungskunst X.s lesen: die Fiktion ist 'echt'.

<sup>24</sup> Dieses Ergebnis stimmt mit der kritischen Beurteilung X.s als Quelle für den historischen Sokrates überein, wie sie nach Vorarbeiten anderer zum ersten Mal umfassend von Joël [1893] vorgetragen wurde. Gigon [1947 + 1953 + 1956] hat dann den literarischen Charakter von X.s Sokratesfigur für *Mem.* ausführlich dokumentiert. Einen knappen, höchst informativen Überblick über die Forschungsgeschichte zu X. als Quelle für den historischen Sokrates bietet Patzer

Antisthenes oder Aischines. Er ist es sogar noch weniger als jene, denn jene sind als philosophische Reflexe der historischen Existenz des Sokrates *per se* schon 'sekundäre' Sokratesfiguren, Manifestationen eines literarisch-philosophischen Fortdenkens dessen, was Sokrates selbst seinen Anhängern vermittelt und in ihnen angeregt hatte. Der Sokrates X.s aber, spät geboren und ausschließlich aus Sokratesliteratur geschaffen, ist ein 'tertiärer' Sokrates.<sup>25</sup> Sein Schöpfer steht im Übergang vom bereits stark 'literarischen', da nicht 'historisch' orientierten Schaffen der direkten Schüler des Sokrates zur völligen Verliterarisierung der Sokratesgestalt.

Dabei unterscheidet sich X.s Sokratesdarstellung in einem wesentlichen Punkt grundlegend von der jener 'sekundären' Sokratesbilder: X., der anders als etwa Platon nicht nur sokratische Schriften geschrieben hat, sondern auch als Historiker, historisierender Autobiograph, enkomiastischer Biograph, hippischer, hippisch-militärischer, kynegetischer und ökonomischer Fachschriftsteller tätig war und außerdem neben der Idealdarstellung des spartanisch-lykurgischen Nomos auch die in einer ganz eigenen Grauzone zwischen biographischem Roman, historischer Epochenschilderung und ethisch-präskriptiver Darstellung idealer Moral angesiedelte *Kyropädie* verfaßt hat, X. also, dieser vielseitig tätige Autor, denkt gar nicht daran, die von ihm unter dem Namen Sokrates aufgebaute Personifikation der *areté* auf diesen Namen oder die mit diesem Namen verbundene Gruppe von Schriften eigentlich zu beschränken. 'Sokrates' steht in einer Reihe mit den anderen *kaloí kagathoi* X.s, mit Antisthenes, Agesilaos, Kyros, Lykurg.<sup>26</sup> Er ist eine Ausformung des Idealen Moralischen Menschen X.s; er stellt genau wie X.s Antisthenes, aber umfassender ausgeprägt, die 'philosophisch-kontemplativ' akzentuierte Nuance dieses Ideals dar, während Lykurg, Kyros, Agesilaos die pragmatische

---

[1987: 1-40]; vgl. auch Patzer [1975: 151-153].

<sup>25</sup> Vgl. Patzer [1975: 153]: "Xenophon nimmt unter den Sokratikern eine Sonderstellung ein: er bietet eine Sokratik aus zweiter Hand, die sich im wesentlichen an literarisch vorgeprägten Mustern und Vorbildern orientiert."

<sup>26</sup> Vgl. dazu schon die Zusammenfassung von E. Richters 1892 erschienenen *Xenophonstudien* durch H. Gomperz (in Patzer [1987: 189]): "Daraus schließt er, daß Sokrates für Xenophon lediglich eine Idealgestalt bedeutete, die ihm 'nicht näher' stand 'als Agesilaos, Simonides, Kyros, Kambyses', deren er sich ja in *Agesilaos*, *Hiero*, *Cyrupaedie* in ähnlicher Weise bedient hat, und so gelangt Richter endlich zu dem umstürzlerischen Ergebnis: 'Für die Erkenntnis der Lehre und des Lebens des Sokrates ist Xenophon ohne Bedeutung.'"

Variante desselben Typus verkörpern.<sup>27</sup> So hat Mueller-Goldingen [1995: 273] sicherlich Recht, X.s Kyrosbild als "Projektion sokratischer Tugendvorstellungen auf eine historische Person" zu beschreiben und festzustellen: "Xenophon zeigt seinen Protagonisten als eine Art Sokrates, der in Gesprächen, die an sokratische Dialoge in den Memorabilien erinnern, den Gesprächspartner zur Einsicht führt" [279]. Doch läßt sich die Argumentationsrichtung hier auch umkehren: ebenso wie X. 'sokratisch-philosophische' Vorstellungen auf Kyros und andere pragmatische *kaloí kagathoí* überträgt, hat X.s Sokrates in seiner überaus realitätsnahen, den Erfordernissen des täglichen Lebens in allen lebenspraktischen Bereichen stets gewachsenen Art viele 'Xenophontisch-pragmatische' Kompetenzen übertragen bekommen, als deren primäre Träger im Grunde die praktisch tätigen Charaktere aus X.s Figurenkosmos anzusehen sind.

Diese allgemeinen Betrachtungen seien in der gebotenen Kürze mit einigen Beispielen illustriert.<sup>28</sup> Um zunächst von der in *Symp.* präsentierten Sokratesfigur kurz abzusehen und den Blick auf den zweiten im Haus des Kallias anwesenden Philosophen zu richten, so ist erstaunlich, in welchem hohem Maß Antisthenes, v.a. in seiner großen Rede in der *períodos lógon* von Kap.4, Vorstellungen vertritt, die X. anderswo (primär in *Mem.*) dem Sokrates in den Mund legt (s. Komm. zu 4,34-44 und den Einzelparagra-

---

<sup>27</sup> Bei dieser Unterscheidung ist aber nicht zu vergessen, daß X. unter den Sokratikern sicher der Autor mit dem am stärksten ausgebildeten Sinn für Praktisches und Pragmatisches war. Die 'philosophische' und die 'praktische' Seite seines Idealtypus sind nicht eben weit voneinander entfernt.

<sup>28</sup> Dabei wird naturgemäß *Symp.* die Ausgangsbasis bilden. Zu der engen gedanklich-konzeptionellen Verwandtschaft zwischen *Mem.* und *Cyr.* und damit zwischen 'Sokrates' und 'Kyros' vgl. Mueller-Goldingen [1995: 278f.] (*Cyr.* als 'primär sokratische Schrift') und Gera [1993: 26-131] (Kap. "Socrates in Persia"), s. auch Higgins [1977: 56f.] ("Cyrus and Socrates stand [...] as two complements of one reality") und Hirsch [1985: 70]; zur inhaltlichen Kongruenz zwischen *Cyr.*, *Ages.* und *Hier.* Mueller-Goldingen [1995: 279]; zu den konzeptionellen Analogien, die X.s herausragende Charaktere (wie Jason von Pherai, Kyros d.J., Agesilaos, X. selbst und Sokrates) zur idealen Kyrosfigur aufweisen, Due [1989: 185-206], der am Schluß seines 'Other Ideal Leaders in Xenophon' betitelten Abschnittes resümiert: "the description of Xenophon the officer reveals basically the same ideals which we find embodied in Jason, Agesilaus, Socrates, Cyrus the Younger and in that paramount hero, Cyrus the Great" [206]. Die von Due unterstrichenen Gemeinsamkeiten in der Zeichnung all dieser Xenophontischen Idealtypen und besonders die Tatsache, daß 'Sokrates' sich ebenso wie X.s Selbstporträt problemlos in diese Reihe der *kaloí kagathoí* X.s einreihen, ist ein weiterer Hinweis auf den unhistorischen, 'tertiären' Charakter von X.s Sokrates.

phen): das von Antisthenes vertretene Ideal der beherrschten Enthaltbarkeit (*enkráteia*) und des philosophisch begründeten Ertragens äußerer Mühen (*kartería*) wird von Sokrates in *Mem.* geradezu personifiziert, wenn X. ihn 1,2,1 als den enthaltsamsten und abgehärtetsten Charakter überhaupt bezeichnet. Daß Antisthenes seine Enthaltbarkeitsthese mit den Beispielen 'Essen', 'Trinken', 'Schlaf', 'Sex' belegt, findet in *Mem.* ein genaues Pendant in der Lebensführung des Sokrates, doch auch 'Kyros' stimmt hier ein, 'Agesilaos' lebt ganz dementsprechend, und alle diese *kaloí kagathoí* teilen ihr moralisches Wissen mit 'Hieron'; ganz zu schweigen von 'Lykurgs' Sparta, in dem man natürlich gleichfalls im Sinne von *enkráteia* und *kartería* lebt und handelt (Komm. zu 4,37f.).<sup>29</sup> Selbst darin ist der Sokrates der *Mem.* mit Antisthenes einig, daß man sexuelle Bedürfnisse nur dann befriedigen solle, wenn das 'wirklich nötig' sei, es in diesem Falle aber jedenfalls rasch, einfach und 'gefahrlos' zu erledigen habe (Komm. zu 4,38). Und daß das Ertragen so vieler Entbehrungen letztlich hedonistischen Profit abwerfe, ist für 'Sokrates' (*Mem.*) und 'Kyros' (*Cyr.*) ebenso eine Maxime wie für den Antisthenes des *Symp.* (Komm. zu 4,39). Nicht nur Antisthenes, sondern auch 'Sokrates' (*Ap.*) kauft sich keine erlesenen Waren auf dem Markt, sondern bedient sich lieber aus dem 'Schatzkästchen seiner Seele'; und auch 'Kyros' ist skeptisch eingestellt, was den wahren Wert des für teures Geld Erkauften betrifft — wo doch selbst 'Hieron' findet, daß der Luxus nicht das Glück bringt, und natürlich auch 'Agesilaos' hier eine im vollen Wortsinne spartanische Haltung einnimmt (Komm. zu 4,41). Und wenn, von all dem abgesehen, Antisthenes vom Wert der Freundschaft spricht, so hat er 'Sokrates', 'Kyros', 'Hieron' und 'Agesilaos' ganz auf seiner Seite (Komm. zu 4,43).

Schon wenn man nur diese Äußerungen des Antisthenes in *Symp.* und die entsprechenden Parallelen in den anderen Schriften X.s betrachtet, verschwimmen die Grenzen zwischen 'Antisthenes', 'Sokrates' und den restlichen *kaloí kagathoí* X.s beträchtlich.<sup>30</sup> Diese Tendenz verstärkt sich noch,

<sup>29</sup> Wie die genannten Stellen im Komm. ausführen, fußt X.s Darstellung der *enkráteia* und *kartería* mit Sicherheit auf der Lehre des historischen Antisthenes; allerdings hat X. aus seiner Lebenssicht heraus diese Ideale wohl stärker praktisch-militärisch akzentuiert als das bei Antisthenes der Fall war. Mit dem historischen Sokrates hat die teils recht markig idealisierende Betonung des 'Durch- und Aushaltens' jedenfalls kaum etwas zu tun.

<sup>30</sup> Ähnliches gilt auch für den Logos des Hermogenes in Kap.4, der von der Allmacht der Götter und der menschlichen Beziehung zu den Göttern spricht, die sich auf der Mantik aufbaut. Die Maximen, die diese Rede enthält, sind typisch für X.s eigene religiöse Auffassung, werden aber auch von 'Sokrates', 'Kyros' und den anderen Helden des Xenophontischen Figurenkosmos vertreten und

sieht man nun direkt auf die Logoi des Sokrates in *Symp.*: schon Sokrates' anfängliche Ablehnung parfümierter Salben klingt ganz wie Ischomachos' Predigt gegen die Verwendung von Make-up in *Oec.* (Komm. zu 2,3), und auch in der Annahme 'die Frau ist lernfähig; der Mann muß ihr das Richtige beibringen' sind sich X.s Sokrates und Ischomachos völlig einig (Komm. zu 2,9). Daß Sokrates physisches Training, das alle Körperteile gleichmäßig belastet, für überaus gesund hält, entspricht einem sportlichen Nomos in 'Lykurgs' Sparta (Komm. zu 2,16), und daß körperliche Betätigung zu Appetit beim Essen und gesundem Schlaf verhilft, sagt Ischomachos (*Oec.*) mit fast denselben Worten wie Sokrates in *Symp.*; wie sich die beiden Charaktere überhaupt übereinstimmend zum Wert von körperlicher Fitness durch richtige Ernährung und Bewegung äußern und dabei wiederum ganz im Sinne der *Areté* in der Parabel von Herakles am Scheideweg (*Mem.*) sprechen (Komm. zu 2,17). Wenn Sokrates am Ende von Kap.2 vor übermäßigem Trinken warnt, so sieht schon in ganz jungen Jahren auch 'Kyros', wie verderblich zuviel Alkohol selbst auf Symposien ist, und hat 'Lykurg' in Sparta natürlich gleichfalls diese Gefahr erkannt und entsprechende Vorsorge getroffen; der Erzähler von *Cyr.* stellt zudem das übermäßige Trinken bei Symposien als eine der Ursachen für die aktuelle Degeneration des persischen Volkes fest. Die Parallelen gehen auch in diesen Fällen bis in die Wortwahl hinein (Komm. zu 2,23-27 und 2,26). Wenn weiterhin Sokrates sich zu Beginn von Kap.3 für Logoi ausspricht, die dem *prodesse et delectare* im sympositischen Rahmen Genüge tun sollten, so handelt er damit nach einer Maxime des 'Kyros', der bei Symposien stets solche Logoi hören möchte (Komm. zu 3,2). Am Anfang von Kap.4 steht Sokrates scherzhaft dem Kallias gegen Antisthenes bei, als dieser Kallias' Behauptung widerlegen möchte, man könne Menschen durch Geldgeschenke besser machen; doch Sokrates in *Mem.* vertritt genau den Standpunkt des Antisthenes (Komm. zu 4,1-5). Im Rahmen der scherzhaften Diskussionen nach der Rede des Kritobulos in Kap.4 warnt Sokrates davor, schönen jungen Menschen Küsse zu geben; 'Agesilaos' handelt genau nach diesem Prinzip, wenn er gegen die Versuchung kämpft, den schönen jungen Megabates zu küssen (Komm. zu 4,25-28). Im Schönheitswettbewerb von Kap.5 gebraucht Sokrates dieselbe utilitaristische Begründung für die 'Schönheit' (= Zweckmäßigkeit) seiner Augen und seiner Nase, die X. selbst in *Eq.* für die Zweckmäßigkeit von Pferdeaugen und Pferdeüstern anführt (Komm. zu 5,5-7 und den Einzelparagraphen). Ebenso wie Sokrates die Schweigsamkeit des Hermogenes zu Beginn von

---

befolgt; auch hier finden sich viele wörtliche Parallelen in den entsprechenden Schriften (s. Komm. zu 4,46-49 und den Einzelparagraphen).

Kap.6 mißbilligt, möchte 'Kyros' keine mürrischen Gäste bei seinen Symposien sehen (Komm. zu 6,2). Und daß Sokrates die am Anfang von Kap.7 eingetretene lärmende Unruhe der Symposiasten mißbilligt, stimmt ganz zu der Haltung des jungen 'Kyros', der seinem Großvater Vorhaltungen wegen einer von diesem veranstalteten lauten Party macht (Komm. zu 7,1). Nicht nur Sokrates in *Symp.*, sondern auch 'Kyros' in *Cyr.* hat 'erotische' Kompetenzen (Komm. zu 8,2). Schließlich scheint gar 'Lykurgos' die Erosrede des Sokrates in Kap.8 heimlich mitgehört zu haben: jedenfalls heißt es in *Lac.*, in Sparta sei von ihm Vorsorge getroffen, daß man nicht dem (wie von Sokrates definierten) körperlichen, sondern dem seelischen Eros (= *philia*) fröne, und zwar ganz im protreptisch-pädagogischen Sinn der Xenophontisch-sokratischen Eroskonzeption (Komm. zu 8,10 und 8,35). Die Vorstellungen des Sokrates über die ideale Freundschaft teilen sowohl 'Hieron' als auch X. selbst, der sie nicht nur in einer Reihe von Werken variierend vorbringt, sondern in *Oec.* und *Cyr.* auch auf das freundschaftliche Verhältnis zwischen einer Gutsverwalterin und ihrer Herrschaft bzw. zwischen Beherrschten und Herrschern abwandelt (Komm. zu 8,18).

Abgesehen davon, daß die in *Symp.* und den anderen Sokratika X.s geäußerten Lehrmeinungen des Sokrates in vielen Bereichen bis zur Ununterscheidbarkeit mit Sprechen und Tun der restlichen *kaloí kagathoí* X.s verschimmen, sind die Grundaussagen seiner beiden *Logoi* in Kap.4 und Kap.8 (Konzept des sokratischen 'Kupplers', sokratische Eroskonzeption mit Dualität zweier Eroses usw.), wie oben bereits dargelegt und im Komm. vielfältig nachgewiesen, aus Schriften anderer Sokratiker weiterentwickelt. All dies beweist die oben behauptete Unmöglichkeit, den historischen Sokrates in *X.Symp.* auch nur in kleinen Details zu fassen.<sup>31</sup>

#### 4. Aufbau und Gesamtkomposition

Die Komposition von *X.Symp.* ist des öfteren überaus kritisch beurteilt worden; man fand, X. baue ein nicht nur inhaltlich teils recht abgeschmacktes, sondern auch formal uneinheitliches sympotisches Gebäude,

---

<sup>31</sup> Übrigens ist selbst die indirekte Schilderung von Sokrates' Äußerem, die der Schönheitswettbewerb zwischen Sokrates und Kritobulos in Kap.5 liefert, nicht historisch-real zu nehmen, sondern von bildnerischen und literarischen Zeugnissen mitgeprägt (Einl. zu Kap.5). Auch der Reflex auf Xanthippe ist nur mit großer Vorsicht als historisch-biographisches Zeugnis zu gebrauchen (Komm. zu 2,10). — Zur dezidiert positiven Schilderung des Sokrates in *Symp.* vgl. unten.

in dessen Fugen es oft vernehmlich knarre.<sup>32</sup> Doch stellte sich solch negativem Urteil eine dezidiert positive Bewertung der Schrift entgegen.<sup>33</sup> In der Tat bestätigt eine Durchsicht des Stellenkommentars sicherlich letztere Position: X.*Symp.* ist eine durchdachte Gesamtkomposition. Man denke für die erste Hälfte von *Symp.* nur etwa an das von Kallias gegebene Versprechen einer 'Zur-Schau-Stellung von Weisheit' (1,6), die daraus entwickelte (Einl. zu Kap.3) Doppelung des zweimal, in Kap.3 und Kap.4, durchgeführten 'Kreises von Reden' (*períodos lógon*) und die damit verbundene, raffinierte Staffelung und Umgruppierung in der Reihenfolge der Sprecher (Einl. zu Kap.3 und 4; Komm. zu 4,56-64). Für den zweiten Teil des Textes sei die Scharnierfunktion des Kap.7 genannt, das auf Ereignisse verweist, die vor (Kap.2) und nach (Kap.6) den beiden 'Kreisen von Reden' geschildert werden, Kap.8 vorbereitet und zugleich einen Brückenschlag zu Kap.9 darstellt (Einl. zu Kap.7; Komm. zu 7,2). Schon dies zeigt, daß es sich bei *Symp.* nicht um ein defizient-nachlässig aufgebautes Literaturgebilde handelt. Die Kompositionskunst X.s beruht aber auf mehr: zum einen gelingt es ihm glänzend, durch scheinbar assoziative Reihung von Themenkomplexen (vgl. Einl. zu Kap.6) den Eindruck großer Natürlichkeit zu erzeugen; doch beruht diese bes. auf einer künstlich-absichtsvollen Abfolge von Aktion und Rede (vgl. Einl. zu Kap.2). Und vor allem nutzt X. zwei inhaltliche Schwerpunkte zugleich als strukturierende Elemente:

---

<sup>32</sup> In der Tradition von Donnerworten wie jener von Lincke [1897: 718] ("ethisch und ästhetisch ungenießbar [...] vertrauen erweckt die darstellung entschieden nicht — nicht in den faden und ekelhaften witzeleien, in denen der Sokratische dialog zum mimos erniedrigt wird, noch in den fragen, die der verfasser ernsthaft behandelt [...]. Das symposion ist der dreisteste versuch die Akademie mit hilfe ihrer besten werke zu überbieten") hat Körte [1927] den Text einer ausführlichen Analyse unterzogen, die manch nützliche Einzelbeobachtung bietet, in ihrer Grundtendenz aber mit der schriftstellerischen Leistung und Begabung X.s, der an Platon gemessen wird, hart ins Gericht geht; vgl. z.B. p.4f. 8 (kritisch zu Körte: von Fritz [1935: 20f.]). Vgl. z.B. auch die Bewertung von X.*Symp.* in der Pl.*Symp.*-Ausgabe von Robin&Vicaire [1989: cxi]: "une composition très décousue, surchargée de hors-d'œuvre, et d'un goût peu raffiné".

<sup>33</sup> Vgl. beispielsweise schon die *praefatio* der Ausgabe von Bach [1749] und besonders die Arbeit von Bruns [1896], die viele hervorragende Beobachtungen zu Aufbau und Charakterzeichnung bietet und ein überaus lobendes Gesamturteil fällt [395]. Positives Urteil u.a. auch bei Ullrich [1908: 45], Bux [1956: 194], Erbse [1966: 208] und Gallardo [1972: 157].

den Komplex 'Eros' und die 1,1 programmatisch verkündete Opposition von 'Ernst' (*spoudé*) und 'Scherz' (*paidiá*).<sup>34</sup>

#### 4.1 'Eros'

Der *éros* ist ein bestimmender Gedankenkomplex von *Symp.* Es hat einen Streit darüber gegeben, was das Grundthema der Schrift sei: Ollier [1961: 9-16] plädiert für die *kalokagathía*, während Flacelière [1961: 94-97] in einer Polemik gegen Olliers Auffassung *éros* als das Grundthema ansetzt (so auch Bartlett [1996: 182]).<sup>35</sup> Doch handelt es sich hier um eine nur scheinbare Differenz, denn der über das ganze *Symp.* hinweg bis zur Steigerung in Kap.8 langsam aufgebaute<sup>36</sup> *éros* entpuppt sich im 'letzten Wort zum Thema', Sokrates' Erotikos Logos (Kap.8), als ein sokratisch-protrep-tisch zu verstehendes Konzept: *éros* wird von 'Sokrates' (also von X.) unter Ausschluß der zuvor (bes. in Kap.4 von Kritobulos, s.u.) vorgebrachten, stark von spielerischer *paidiá* geprägten Ansichten als 'Freundschaft' definiert, die einem wahrhaften 'Liebespaar' den Ansporn dazu liefert, sich gemeinsam 'um die Tugend zu bemühen' (*aretés epimeleisthai*), d.h. aber: nach *kalokagathía* zu streben. Der richtig verstandene *éros* ist untrennbar mit der in Kap.3 und Kap.4 unter der spielerischen Überschrift 'Worauf bist Du am meisten stolz?' von den Gästen des Kallias aus den verschiedensten, teils ernsteren, teils scherzhafteren Blickwinkeln diskutierten *kalokagathía* verbunden, so daß eine theoretische Trennung dieser beiden Konzepte dem Grundgedanken von *Symp.* an sich Gewalt antut.

---

<sup>34</sup> Wesentliche Aspekte dieses Komplexes und dieser Opposition sind mir während der Arbeit an zwei im März 1997 und April 1998 in den USA gehaltenen Vorträgen klar geworden; für die beiden Einladungen bin ich der University of Illinois at Urbana-Champaign und der Cornell University (Ithaca, NY) dankbar. Vgl. zu den damaligen Überlegungen die erweiterte Version des Cornell-Vortrages: Huß [1999a].

<sup>35</sup> Weniger hilfreich sind m.E. die Themendefinition von Strauss [1972: 145] ("Beauty and love, 'laughter,' and 'wisdom' are the three themes of the work") und die Interpretation von Gray [1992], die *Symp.* von dem Thema des *display of wisdom* bestimmt sieht. Strauss macht keine Anstalten, die von ihm definierten thematischen Schwerpunkte in einer schlüssigen Gesamtinterpretation zu verbinden, während Gray zwar das Thema der *kalokagathía* unter anderem Namen anspricht, aber seinen Zusammenhang mit dem *éros*-Thema nicht genügend beachtet.

<sup>36</sup> Richtige und anregende, aber leider allzu knappe Gedanken dazu bei Tredennick [1970: 20f.].



Deutlich zum Klingen bringt X. das *éros*-Motiv schon gleich zu Beginn des Abends bei Kallias durch die Schilderung der Schönheit des Autolykos, deren Wirkung einer Ephemerie des Gottes Eros gleichgestellt wird (Komm. zu 1,9f. und 1,10). Diese Schilderung unterstreicht (a) die körperliche Komponente der 'Erotik' und bereitet doch (b) durch die Betonung, es handle sich bei dem *éros*, der die Anwesenden ergriffen habe, um eine 'keusche Liebe' (*sóphron éros*), bereits den von Sokrates in Kap.8 ausdifferenzierten Gegensatz zwischen seelischem und körperlichem *éros* vor (Komm. zu 1,8 und 1,10). Während (b), also das eigentlich sokratische Eroskonzept, zunächst nur in einem kurzen Abschnitt wieder zur Geltung kommt, der die Förderung eines jungen Mannes durch einen väterlichen Freund thematisiert und damit auf das ideale 'Liebespaar' von Kap.8 vorverweist (Komm. zu 2,5), wird (a) in vielfältiger Brechung weitergeführt und kulminiert in der Rede des Kritobulos in Kap.4: mehrfach wird die Schönheit der jungen Mitglieder der Schauspieltruppe betont, und zwar sowohl durch den Erzähler (2,1) als auch durch Sokrates (2,15; vgl. 2,2) und besonders durch Charmides, der die körperliche Erotik explizit anspricht (3,2; vgl. auch den Syrakuser in 4,53f.). Im ersten 'Kreis von Reden' in Kap.3 behauptet dann Kritobulos, er könne durch seine Schönheit die Menschen besser machen — eine deutliche Verbindung von *éros* und *kalokagathía*, die Kritobulos' große Rede in Kap.4 im Sinne des körperlichen *éros* zu etablieren versuchen wird, die aber Sokrates' Erotikos Logos am Ende entschieden bestreiten wird. Dementsprechend wirft Sokrates schon an diesem Punkt eine kritisch-ironische Bemerkung ein (Komm. zu 3,7). Kritobulos' Rede in Kap.4 (einschl. des daran anschließenden scherzhaften erotischen Geplänkels, das 4,26 den Keim der Kap.8 dominierenden Dualität des Eros in sich trägt; s. Komm.) ist nicht zufällig die längste in dem großen 'Kreis von Reden' (vgl. Einl. zu Kap.4): sie hebt die Wichtigkeit der Erosthematik hervor und bildet eine negative Folie zu Sokrates' Rede in Kap.8; Sokrates widerspricht Kritobulos in seinem Logos Erotikos in einer Reihe von Punkten (vgl. Komm. zu 4,10-28 und 8,27; Einl. zu Kap.8): 4,14 behauptet Kritobulos, die körperliche Liebe sporne zu härteren Anforderungen an die eigene Person an (dagegen Sokrates 8,26); 4,15 meint er, sie mache schamhaft-zurückhaltender und beherrscher (dagegen Sokrates 8,27); 4,15f. spricht er von ihrem angeblichen militärischen Wert (dagegen Sokrates 8,33); 4,17 stellt er die These auf, körperliche Schönheit (und damit die entsprechende Art von *éros*) vergehe mit dem Alter nicht (dagegen Sokrates 8,14); 4,18 stellt er die erotische Überredung als etwas Positives dar (dagegen Sokrates 8,20). Zugleich bereitet Kritobulos' Einlassung in 4,19 den im Rahmen des Schönheitswettbewerbes von Kap.5 ausformulierten Vergleich des Sokra-

tes mit einem Silen vor. Während dieser Wettbewerb mit dem scheinbaren Scheitern des Sokrates im Grunde aufzeigt, daß die wahre *kalokagathía* nichts mit der von Kritobulos so gerühmten äußeren Schönheit zu tun hat, und somit die Wagschale schon vor Beginn von Kap.8 unmerklich zugunsten der 'seelischen Liebe' —oben (*b*)— auszuschlagen beginnt (Einl. zu Kap.5; vgl. Komm. zu 4,58 und zu 8,4-6 und 8,6 über einen ironischen Rückgriff auf Sokrates' in Kap.5 thematisiertes Äußeres), baut noch zuvor Kap.4 einen Spannungsbogen zu Kap.8 auf, indem Sokrates seinen eigenen 'Stolz' zunächst als die 'Kupplerkunst' erklärt, diese aber dann überraschend an Antisthenes weiterreicht. Die Aufklärung über die wahre Beschaffenheit des Sokratischen 'Kuppelns' und damit implizit des von Sokrates vertretenen Eroskonzepts wird so auf Kap.8 hinausgeschoben (Komm. zu 4,56-64. 61-64 und 8,5. 39. 42). Daß in Kap.8 das Xenophontisch-sokratische Eroskonzept in seinem protreptischen Charakter, der einen Appell zu politischem Engagement aus dem Mund des Sokrates mit einschließt (Komm. zu 8,41. 42), voll ausgeformt dargestellt wird, liegt auf der Hand. Dazu sei auf den Stellenkommentar *passim* verwiesen und zudem festgehalten, daß Sokrates sein protreptisch-paränetisches Zugehen auf Kallias 8,10 damit einleitet, daß er dem Kallias die 'seelische Liebe' zuschreibt. Dasselbe hat der Erzähler schon 1,10 getan und in diesem Zusammenhang eine sehr ähnliche Wendung gebraucht (*katéchesthai hypó theoú = hyp' érotos*). So schließt sich der Kreis von der Epiphanie des Eros in Kap.1 zur Enthüllung des Sokratischen *éros* in Kap.8. Kap.9 setzt mit seiner humoristischen 'Feier des ehelichen Sex' sympotisch-spaßig am Ende des *Symp.* noch einen Kontrapunkt zur bis dahin stets auf Männer bezogenen Erosthematik (Einl. zu Kap.9).

#### 4.2 'Ernst' (*spoudé*) und 'Scherz' (*paidiá*)

Die Opposition von Ernst vs. Scherz wird von X. 1,1 als inhaltliches Programm von *Symp.* verkündet und entspricht den Erwartungen an ein fiktives Symposion; sowohl die sympotische Poesie als auch X.s restliche Symposienschilderungen kennen diese Antithese (s. Komm. zu 1,1). Daß die Verbindung von Ernst und Scherz als bestimmender inhaltlicher Grundzug überall im Text wirkt, ist unmittelbar deutlich und wird im Stellenkommentar *passim* herausgearbeitet.<sup>37</sup> Doch wird sie von X. daneben als struk-

<sup>37</sup> Der Wortlaut von 1,1 mag dazu verleiten, eine rein von 'Scherz' (*paidiá*) dominierte Darstellung zu erwarten. Doch wäre dies (als reine 'Alberei') den Xenophontischen *kaloi kagathoi* ganz unangemessen; für sie ist vielmehr gerade

turierendes Prinzip genutzt: der Wechsel von 'Ernst' und 'Scherz' bestimmt den Aufbau des Werkes im Kleinen wie im Großen.

Gleich nach Beginn des Symposions kommt der Ernst zum Tragen: unter dem Einfluß der Epiphanie des Eros verfallen die Anwesenden in Kap.1 zunächst in andächtiges Schweigen und sind tief ergriffen; in starkem Kontrast schließt sich der betont komische Auftritt des Spaßmachers Philippos an, der neben dem hier am Erosthema festgemachten Ernst den Scherz und das Lachen (*gélōs*) als Gegenpol etabliert;<sup>38</sup> die Antinomie wird vom Gastgeber Kallias 1,13 explizit thematisiert (Komm. zu 1,6. 13. 16).<sup>39</sup> Die ernste erste Hälfte von Kap.1 bereitet durch die Einführung des Erosthemas und die Andeutung einer polaren oder doch zumindest ambivalenten Natur des *éros* (s.o.) Sokrates' großen Erotikos Logos vor, der die Dualität des Eros diskutiert und darauf aufbauend eine Verteidigung des seelischen *éros* konstruiert (s.o.). Genau wie innerhalb von Kap.1 der ernste erste Teil durch einen heiteren zweiten Teil kontrastiert wird, schließt sich an das ernste Kap.8, das Kap.1 Teil 1 inhaltlich entspricht, die Kap.1 Teil 2 entsprechende heitere Darstellung der 'Hochzeit von Dionysos und Ariadne' (Kap.9) an. Während die ernsten Abschnitte jeweils durch *éros* und die *kaloi kagathoi* dominiert werden, übernimmt das 'niedere' sympotische Personal jeweils den heiteren Part (Philippos in Kap.1 Teil 2, die Truppe des Syrakusers in Kap.9).

Kap.2 steht vor dem Beginn der zumindest im Grundsatz ernsten Diskussionen der *kalokagathía* in Kap.3 und 4. Es wird durch die Darbietungen der Akrobatentruppe strukturiert (Einl. zu Kap.2) und ist weitgehend dem Scherz gewidmet, der die potentiell ernsten Themen, die jeweils kurz angedeutet werden, auch inhaltlich dominiert: man denke an die humorvolle Behandlung des Motivs 'Parfümierte Salben für Männer?' (Gegensatz Mann/Frau 2,3 und Freier/Sklave 2,4), den Aufschub der ernsten Frage nach der Lehrbarkeit der Tugend durch Sokrates (!) in 2,7, die kurz danach scherzhaft besprochen wird (2,9-14), ferner die spaßige

---

das kultivierte Zusammenspiel von scherzhaftem und ernsthaftem Sprechen, von scherzhafter Oberfläche und ernsthaftem Untergrund, typisch (s. Komm. zu 1,1).

<sup>38</sup> Eine für den gesamten Text charakteristische doppelte Antinomie: Ernst und Scherz, *éros* und *gélōs* durchdringen *Symp.* bis zum Ende im Wechselspiel, bis Kap.8 die Kulmination der ernsten Darstellung von *éros* bringt, um dann in der Kap.9 heiter dargestellten Variante des (hier: heterosexuellen) *éros* in einen Schluß zu münden, der die Gegensätze abrundend nochmals aufgreift und somit vom Ende her auf den Anfang verweist. Mehr dazu unten.

<sup>39</sup> Die gleichrangige Stellung von Ernst und Scherz in Kap.1 wird dadurch unterstrichen, daß sowohl der ernste als auch der heitere Abschnitt des Kapitels in eine abschließende Szene einträchtigen Essens münden (Komm. zu 1,15f.).

Diskussion über das Tanzen 2,15-20 und die groteske Tanzparodie des Philippos 2,21f. Ein Muster, das die Struktur von Kap.4 (s.u.) entscheidend bestimmen wird, ist die Abfolge von ernstem Logos und scherzhaftem Abschluß am Ende von Kap.2: Sokrates spricht eine ernste Mahnung gegen übermäßiges Trinken aus (2,24-26), die durch eine launige Bemerkung des Spaßmachers unterlaufen wird (2,27; s. Komm.).

Kap.3 und Kap.4 sind über die Opposition Scherz vs. Ernst untereinander eng verbunden: die in dem kleineren 'Kreis von Reden' in Kap.3 gegebenen Antworten auf die Frage 'Worauf bist Du am meisten stolz?' erheischen fast durchweg<sup>40</sup> 'ernste' Aufklärung in Kap.4, da sie an sich in einer scherzhaft-verrätselten Form gegeben werden: so ist der arme Antisthenes stolz auf seinen Reichtum (3,8; aber es handelt sich um den 'Reichtum der Seele': 4,34-44), während der arme Charmides stolz auf seine Armut ist (3,9; aber das rechtfertigt er durch eine ironisch-positive Schilderung der Unabhängigkeit des armen Mannes: 4,29-33). Hermogenes freut sich über die Tugend und Macht seiner den anderen Gästen unbekanntten Freunde (3,14; aber seine 'Freunde' sind nicht Menschen, sondern die Götter: 4,46-49). Kritobulos behauptet, er könne Menschen durch seine Schönheit bessern (3,7) und muß dies in langer Begründung erklären (4,10-18). Sokrates schließlich behauptet scherzhaft, sein ganzer Stolz sei die 'Kupplerkunst' (3,10), und im Gegensatz zu den anderen *kaloí kagathoí* schert er als letzter Sprecher aus dem Muster 'scherzhaftes Rätsel in Kap.3' vs. 'ironische, aber grundsätzlich ernste Erklärung in Kap.4' aus: seine Definition der 'Kupplerkunst' 4,56-60 und das überraschende Weiterreichen dieser Kunst an Antisthenes 4,61-64 sind wieder Scherz, *paidiá*, und die ernsthafte Enthüllung des Wesens sokratischer 'Kupplerei' wird in einem großen Spannungsbogen bis Kap.8 hinausgezögert (s.o. und Komm. zu 4,61).

Kap.4, das ziemlich genau in der Mitte des Werkes die Opposition *spoudé* vs. *paidiá* dem Leser *expressis verbis* in Erinnerung ruft (4,28; s. Komm.), ist seinerseits in seiner Binnenstruktur durch den Wechsel von Ernst und Scherz bestimmt: den wichtigen großen Reden folgt jeweils ein

---

<sup>40</sup> Ausnahmen sind der Spaßmacher Philippos, der naturgemäß keine irgendwie ernsthafte Antwort gibt, sowie Lykon und Autolykos, die aus anderen Gründen nur kurz angeben, statt auf etwas Drittes aufeinander stolz zu sein; vgl. zur Übersicht Einl. zu Kap.3 und zu Kap.4. In gewissem Sinne fällt auch der schlichte Nikeratos aus dem Rahmen, da seine Behauptung, er könne Menschen aufgrund seiner Homerkenntnis erziehen (3,5f.), schon in Kap.3 'ernst' diskutiert wird, während in Kap.4,6 Nikeratos nur noch ein illustrierendes Beispiel seiner Kunst liefert, das sehr schnell in die anschließende *paidiá* übergeht.

scherzhafter Abschluß. So wird Kritobulos' Darlegung (4,1-4) durch einen launige Bemerkung des Sokrates abgeschlossen (4,5); der Exemplifizierung von Nikeratos' Homerkenntnis und ihres erzieherischen Wertes folgt ein Witz, der aus einem Homervers abgeleitet ist (4,7-9); Kritobulos' Lob der Schönheit (4,10-18) krönt ein ebenso langes wie frivoles Geplänkel über Erotisches (4,19-28); Charmides' Lob der Armut (4,29-32) endet in einem heiteren Relativieren eben dieses Lobes (4,33; s. aber Komm.); Antisthenes' Lob des 'seelischen Reichtums' (4,34-44) wird durch einen Scherz des Nikeratos beendet, der sich damit für Antisthenes' Kritik an seinem Homerwissen revanchiert (4,45). Und selbst die zunächst scheinbar ernste Definition des sokratischen 'Kupplers' (4,56-60) wird 4,61-64 in eine *paidiá* übergeführt (zur besonderen Stellung dieser Passage s.o.).

Kap.5 mit der heiteren Darstellung des Schönheitswettbewerbes und auch Kap.6 mit der *paroinía*, die sich in Scherzen des Sokrates und anderer auflöst, sind wieder vornehmlich der *paidiá* gewidmet, bevor das Scharnierfunktion erfüllende Kap.7 durch die Anregung des Sokrates, die Akrobatentruppe möge nicht jetzt Kunststücke, sondern späterhin einen Figurentanz aufführen (vgl. Komm. zu 7,3), Raum für die große, ganz im Zeichen der *spoudé* stehende Erosrede des Sokrates in Kap.8 schafft und zugleich den heiteren Abschluß in Kap.9 vorbereitet (zur Abfolge von Ernst und Scherz in Kap.8 und 9 s.o.).

Kap.9 stellt somit nicht nur im Rahmen der Erosthematik einen abschließenden Kontrast zu Kap.8 dar und lenkt das Erosthema zum guten Ende auf sinnlich-konkrete Bahnen (s.o.), sondern stellt nach dem Ernst der Sokratesrede, der, wie Sokrates selbst eingesteht (8,41), einem Symposion gar nicht gut anstehen mochte, das rechte Verhältnis wieder her, indem es dem Scherz zu guter Letzt erneut zu seinem Recht verhilft (Einl. zu Kap.9; Komm. zu 9,7).<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> Abschließend sei zum Themenkomplex von Scherz und Ernst (*paidiá* und *spoudé*) noch folgendes bemerkt: die besondere Betonung des heiteren Elementes entspricht, wie bereits gesagt, dem sympotischen Kontext (vgl. auch Segoloni [1994: 217f.]); ferner läßt sich, wie gleichfalls schon angedeutet, angesichts des mutmaßlichen Ursprungs des sokratischen Symposions aus der Komödie vermuten, daß die Sokratiker die originär sokratesfeindliche *paidiá* von Aristophanes und Eupolis in eine sokratesfreundliche *paidiá* umkehrten (s. Anm.20). Schwierig ist demgegenüber eine Anwendung des Begriffes *spoud(ai)ogéloion* auf einen Text wie *X.Symp.*: er wird in antikem Sprachgebrauch üblicherweise nur im Maskulinum auf Personen bezogen (Rösler [1986: 28 Anm.12]), bezeichnet ursprünglich spätere, 'kynische' Ausformungen der Spannung zwischen 'ernst' und 'heiter' (Bracht Branham [1989: 27]) und wird auch keineswegs einheitlich definiert; vgl. Giangrande [1972: 15-31. 122-124]; Degani [1982: 29-31]; Rösler [1986: 28f.];

### 5. Heitere Fiktion statt düsterer Historie: X.s *aurea aetas Socratica*

X. führt, wie gezeigt, sein in 1,1 verkündetes Programm einer Darstellung von 'nicht nur Ernstem, sondern vor allem auch Heiterem' folgerichtig durch. Er setzt es nicht nur in der Gestaltung des Inhalts, sondern auch der Form mikro- wie makrostrukturell planmäßig um. Das Resultat ist eine überaus plastische, ganz 'historisch real' wirkende Schilderung eines Symposions athenischer *kaloi kagathoi*, dessen Stimmung bis zum burlesken Ende ungetrübt heiter bleibt<sup>42</sup> und dessen Tendenz offenbar prinzipiell die Ausblendung negativer historisch-soziopolitischer Umstände aus dem

---

Bracht Branham [1989: 26-28. 46-51]; weitere Verweise bei Bracht Branham [1989: 235 Anm.79]; Rösler [1986: 28f. Anm.13]. Zwar stellt nun schon Hermog. *Meth.*36 fest, es gebe eine Reihe literarischer Genera wie Demegorie, Dialog, Komödie, Tragödie und sokratische Symposien, die alle in einer Art doppelter Verflechtung gestaltet seien (διὰ τινος διπλῆς μεθόδου πάντα πλέκεται), wobei die 'Verflechtung' beim sokratischen Symposion in der Dualität von Ernst und Scherz in der Darstellung von Personen und Handlungen bestehe (Συμποσίου Σωκρατικού πλοκή σπουδαία καὶ γελοία καὶ πρόσωπα καὶ πράγματα, ὡσπερ καὶ ἐν τῷ Ξενοφώντος καὶ ἐν τῷ Πλάτωνος Συμποσίῳ); vgl. Martin [1931: 2]; Bracht Branham [1989: 47f.]; Segoloni [1994: 217]. Und Plu.*quaest.conv.* 7,6,3 p.708d definiert das Symposion als Verbindung von Ernst und Scherz in Worten und Taten (κοινωνία καὶ σπουδῆς καὶ παιδιᾶς καὶ λόγων καὶ πράξεων). Solche Theorien sind aber von X.*Symp.* maßgeblich beeinflusst; vgl. Martin [1931: 5]. Immerhin läßt sich abseits von jedem Streit um die Definition des Begriffs *spoud(ai)ogéloion* festhalten, daß Platons Sokrates eine Figur ist, in deren Zeichnung Ernst und Scherz eine auffällige Verbindung eingehen, vgl. Bracht Branham [1989: 51f.] (gelegentlich zeigt auch X.s Sokrates diese Züge [s. Komm. zu 1,1], ohne daß aber bei X. die Antithese *spoudé vs. paidiá* in einer Weise philosophisch aufgeladen wäre, wie dies bei Platon, etwa im *Phaidros*, der Fall ist; vgl. hier zu Pl.*Phdr.* Heitsch [1993: 197-201], allg. zum Spiel bei Platon Gundert [1977: 65-98]). Wie oben gezeigt, geht bei X. das Prinzip 'Ernst vs. Scherz' aber weit über die Charakterisierung der Person des Sokrates als *eíron* und auch über die bloße Tatsache, daß in *Symp.* hinter heiter Gesagtem viel ernst Gemeintes steckt, hinaus: es ist ein Strukturprinzip, und es stellt inhaltlich nicht nur Sokrates, sondern auch die anderen von Kallias geladenen *kaloi kagathoi* sowie den gesamten fiktional-'historischen' Kontext in einem ganz bestimmten Licht dar (vgl. dazu das folgende).

<sup>42</sup> Ein gutes Beispiel für die Unterdrückung negativer Stimmungen ist Sokrates' Reaktion auf die Angriffe des Syrakusers (6,6-10), die auf den historischen Attacken des Aristophanes (*Ar.Nu.*) basieren: dieser Sokrates hat es in diesem Umfeld gar nicht nötig, sich auf solche Äußerungen ernsthaft einzulassen; gerade in seiner gelassenen, witzelnden Reaktion zeigt sich sozusagen selbst-evident die ethisch-moralische Überlegenheit des Philosophen.

Vordergrund des Geschehens fordert.<sup>43</sup> X. präsentiert eine heiter gestimmte Runde von *kaloí kagathoí* im besten Sinne (vgl. Komm. zu 1,1), deren Konversation von einem souverän-urbanen Sokrates, der sich geradezu als Meister des gepflegten sympotischen Gesprächs<sup>44</sup> und zugleich, in der Eigenschaft eines 'Kupplers', als ein protreptischer Mahner zur Tugend profiliert. Diese Sokratesdarstellung wird gegen Ende des Abends, als Sokrates seinen großen Erotikos Logos gerade abgeschlossen hat, von Lykon gleichermaßen resümierend zusammengefaßt: "Bei Hera, Sokrates! Du bist wirklich ein *kalós kagathós*, finde ich!" (9,1).

Doch bei näherem Hinsehen zeigen sich in diesem Gemälde der harmonischen Runde idealer *kaloí kagathoí* bedenkliche Risse. Es scheint ein Widerspruch oder doch ein Kontrast zwischen den historisch-realen Biographien der Teilnehmer des Symposions und der fiktionalen Schilderung dieser Personen durch X. zu bestehen, der so deutlich ist, daß man ihn nicht etwa mit einer Sicht X.s auf die historischen Ereignisse des späten 5.Jh.s und die Handlungen der in diese Ereignisse verwickelten Personen begründen oder 'hinwegklären' kann, die sich von unserer Sicht etwa wegen der zeitbedingten politischen Einstellung X.s o.ä. ganz einfach fundamental unterscheiden, Probleme anders wahrnehmen und bewerten usw. Von der bislang nicht geleisteten richtigen Interpretation dieses Widerspruchs hängt m.E. eine korrekte Einschätzung der Aussageintention X.s in erheblichem Maße ab. Die historisch-biographischen Fakten, von denen hier die Rede ist, sind folgende: X. beschreibt das Verhältnis zwischen Autolykos und Kallias, ein Grundthema der Schrift, nicht als etwas Verurteiltes. Vielmehr stellt er in Kap.1 die züchtige Schamhaftigkeit des Autolykos heraus (1,8) und betont in seiner Schilderung der 'Eros-Epiphanie', Kallias sei ebenso wie die anderen Gäste von der 'keuschen Liebe' (*sóphron éros*) ergriffen (1,10); zu Beginn seiner großen Erosrede wiederholt Sokrates 8,10 diese in Kap.1 vom Erzähler gegebene Wertung der 'erotischen' Haltung des Kallias zu Autolykos. Und die ganze protreptische, vornehmlich an Kallias und Autolykos gerichtete Rede des Sokrates unterstreicht in ihrer optimistischen Grundtendenz, daß diese Liebe nicht

---

<sup>43</sup> Man denke nur an die scherzhaft-ironische Beschreibung der hohen Verluste an finanziellen Mitteln und sozialem Ansehen, die Charmides während des Peloponnesischen Krieges erlitten hat (4,29-33; s. Komm.). Charmides selbst relativiert die Bedeutung dieser Verluste und macht in seinem 'Lob der Armut' gar aus der Not eine Tugend.

<sup>44</sup> Die Bedeutung von Sokrates für den Verlauf der Konversation überragt die aller anderen Gäste des Kallias. Zu einer Analyse von Sokrates' Rolle als Gesprächsführer in *X.Symp.* vgl. jetzt Stanzel [1997]; s. auch Komm. zu 2,27.

verdorben, also von Sokrates noch positiv zu beeinflussen ist. Dem widerspricht diametral, was Eupolis in seiner Komödie *Autolykos*, die X. die dramatische Szenerie von *Symp.* geliefert hat (s.o.), auf die Bühne gestellt hatte: dort hat Eupolis "den Geliebten des Kallias, Pankrationsieger bei den Panathenäen des Jahres 422, zur Hauptfigur eines Spieles gemacht, das die sexuelle Zügellosigkeit dieser Kreise an den Pranger stellte" (Lesky [1971: 478]; vgl. Komm. zu 1,2). Selbst wenn man die komische Übertreibung des Eupolis-Stückes in Rechnung stellt, bleibt doch noch immer sein Ansatzpunkt in der Realität: das Verhältnis zwischen Kallias und Autolykos muß eine zwielichtige Affäre gewesen sein, die zu allerhand Gerede Anlaß gab und nach der dramatischen Verarbeitung durch Eupolis für X. in jedem Falle ein 'virtuell reales' literarisches Faktum darstellte (in diesem Sinne ist Sokrates' Äußerung 8,7, das Verhältnis zwischen Autolykos und Kallias sei *wegen der hervorragenden sozialen Herkunft und Stellung* der beiden —und nicht etwa wegen der besonderen Pikanterie der Affäre— stadtbekannt, durchaus ungenau). X.s deutliche Abweichung von diesem Vor-Bild, das er doch zunächst bewußt wählt, um darauf seine sympotische Szenerie zu gründen, muß konkrete Gründe haben. In Verbindung damit fällt auf, daß X.s Kalliasbild in *Symp.* prinzipiell wesentlich positiver ausfällt als die entsprechende Porträtierung des Kallias durch Platon und als die Kurzcharakteristik des Kallias in *Hell.* (Komm. zu 1,2).<sup>45</sup>

Der in *Symp.* zum fiktiven Datum 422 (Komm. zu 1,2) als jovial, den Sinnesfreuden nicht abgeneigt und stets freundlich gezeichnete Charmides wurde in der historischen Realität ein Mitglied der berüchtigten, brutal und rücksichtslos vorgehenden Dreißig Tyrannen (Komm. zu 1,3). Wenn Charmides in dem großen 'Kreis von Reden' in Kap.4 seine Armut in heiterer Gelassenheit preist, so vergleiche man dazu die späteren Ereignisse: die Dreißig verhafteten und exekutierten zahlreiche athenische Mitbürger aus Geldgier (Komm. zu 4,29-33 sowie zu 4,32 und 4,33). Und wenn er ironisch das Sykophantenwesen anspricht, von dem er durch seine Armut nun befreit sei, so hat sich der historische Charmides anders zu wehren gewußt: zu den ersten Maßnahmen der Dreißig gehörte ein hartes Durchgreifen gegen das Sykophantentum (Komm. zu 4,30). Charmides

---

<sup>45</sup> Eine andere negative Charakteristik des Kallias liegt bei Andokides vor (s. Komm. zu 1,2); danach soll er ein Verhältnis mit seiner eigenen Schwiegermutter, der Witwe des Ischomachos, gehabt haben, die er angeblich schwängerte und dann verstieß. Falls Ischomachos tatsächlich mit der überaus positiv gezeichneten Figur aus *Oec.* identisch ist (s. Komm. zu 1,2), scheint das Kalliasbild in *Symp.* umso bemerkenswerter.



starb zusammen mit Kritias, dessen Verbindung mit Sokrates X. in *Mem.* geflissentlich herunterzuspielen bemüht ist, 403 in der Schlacht gegen die demokratischen Kräfte unter Thrasybulos. Die Rolle des historischen Charmides als 'Tyrannos' gewinnt aber durch die historische Biographie zweier anderer Gäste des Kallias noch mehr Bedeutung:

Zwei andere Anwesende würden später gleichfalls im Zuge der Ereignisse um die Dreißig Tyrannen ums Leben kommen. Allerdings würden sie nicht *mit*, sondern *von* den Dreißig getötet werden: der junge Autolykos würde mutig Opposition gegen die Tyrannen leisten und dafür hingerichtet werden (Komm. zu 1,2), und auch Nikeratos, der Sohn des berühmten Feldherrn Nikias, würde von den Dreißig verhaftet und umgebracht werden (Komm. zu 1,2). In *Symp.* sitzen sie friedlich und unter der heimlichen Regie des X./Sokrates mit einem ihrer späteren Mörder zusammen.

Und schließlich bringt X. Sokrates mit seinem späteren Ankläger, dem von der Komödie wie sein Sohn Autolykos verspotteten Lykon (s. Komm. zu 1,2 und 8,7),<sup>46</sup> zusammen und legt gerade diesem Mann, den er oben drein als liebevollen Vater porträtiert (2,5; 3,12f.), das an Sokrates' Erotikos Logos anschließende und die ernste Behandlung des Erosthemas damit abschließende Lob der Sokratischen *kalokagathía* in den Mund. Nicht nur in diesem Detail, sondern in X.s ganzer Darstellung werden die oben genannten negativen historischen Fakten ausgeblendet bzw. tendenziell sogar in ihr Gegenteil verkehrt: Lykon ist nicht ein Ankläger, sondern ein Anhänger des Sokrates; Kallias scheint noch nicht ein körperlicher Liebhaber des Autolykos zu sein, sondern könnte —so die protreptisch-optimistische Hoffnung des Sokrates— ein 'seelischer Liebhaber' (also: ein Freund und Förderer) des jungen Mannes werden; die späteren Gegner der Tyrannen und ein späterer Tyrann zeigen weder politische Differenzen noch sonst irgendeine Meinungsverschiedenheit; und alle zusammen

---

<sup>46</sup> Gerade angesichts der Biographien des Charmides, Nikeratos und Autolykos, die, wie gerade besprochen, einen auffallenden Kontrast zwischen erzählter Fiktion und späteren historischen Ereignissen implizieren, kann kein Zweifel sein, daß es sich bei Lykon tatsächlich um den Ankläger des Sokrates handelt. Man hat diese Identifizierung bestreiten wollen (s. Komm. zu 1,2), dafür aber als Argument nur vorbringen können, der spätere Ankläger des Sokrates passe nicht in den Rahmen des *Symp.*, und die Äußerungen der Lykon-Figur in *Symp.* wiederum paßten nicht zu einem späteren Ankläger des Sokrates. Vgl. dazu neben der im folgenden gegebenen Interpretation auch die Anwesenheit des Aristophanes in *Pl.Symp.*, der die Anwesenheit Lykons in *X.Symp.* entspricht: während Platon einen der —nach *Pl.Ap.* 18a-19c— 'alten' Ankläger bei Agathon zu Gast lädt, präsentiert X. im Kreise der Sokratesfreunde einen der 'neuen' Ankläger; s. Segoloni [1994: 35f.].

ordnen sich willig der geistigen Führung des Sokrates unter. X. malt hier, etwa 60 Jahre nach dem fiktiven Datum von *Symp.*, ein Bild, das von der historischen Realität bewußt absieht. Er konstruiert eine *aurea aetas Socratica*, die —negativ formuliert— bestimmte Sachverhalte verschleiert und andere beschönigt.<sup>47</sup> Welche Gründe gibt es hierfür?

Zunächst einmal dient die Fiktion einer *aurea aetas Socratica* natürlich der positiven Sokratesdarstellung; man mag dies prononciert als apologetische Tendenz bezeichnen.<sup>48</sup> In der Tat ist dieser Sokrates nicht ein Verderber der Jugend: im Gegenteil, Väter übergeben ihm ihre Söhne, um sie vor den Gefahren der Paiderastie zu beschützen (4,24), und der beste Beweis, daß diese Väter damit recht handeln, ist die große Erosrede des Sokrates in Kap.8, in der Sokrates Kallias zu überzeugen sucht, daß die 'seelische Liebe' besser sei als die 'körperliche Liebe'. Dieser Sokrates spricht eine klare Sprache, wenn er den paiderastischen Sex als abstoßend deklariert und Kallias und Autolykos auffordert, dem Beispiel vieler Helden zu folgen und sich als ein Paar von *educator* und *educandus* um ihre moralische Vervollkommnung und um das Wohl ihrer engeren und weiteren sozialen Umgebung, besonders des Polisverbandes, zu bemühen. Das zeigt nicht nur Sokrates' moralische Geradlinigkeit, sondern auch sein Interesse, seine Heimatstadt Athen zu fördern (vgl. bes. 8,41-43). Außerdem ist der Sokrates X.s —wie alle Xenophontischen *kaloí kagathoi*— ein religiöser Mensch, der respektvolle Worte für die Frömmigkeit des Hermogenes findet (4,49) und natürlich keine 'neuen Götter einführen' will. Und selbstverständlich weiß der urbane Sokrates im sympotischen Kontext von 'Ernst' und 'Scherz' die äußeren Freuden des Symposions zu schätzen (2,2) und sich an die sympotische Situation anzupassen, wobei er gegebenenfalls sogar —ganz anders als der Platonische Sokrates— bereitwillig auf die Diskussion 'sokratischer' Themen verzichtet (2,7), also anderen keinesfalls seinen Standpunkt mittels Elenktik oder Dialektik aufnötigt. Dieser Sokrates ist weder durch die kritischen Bemerkungen eines Antisthenes (2,10) noch durch die bösen Attacken des Syrakusers (6,6-10) aus der Ruhe zu bringen; er rät den anderen Gästen, was zu tun und was nicht zu tun sei (2,3; 3,2f.; 4,1; 7) und liegt dabei erwartungsgemäß stets richtig.

---

<sup>47</sup> Zu vergleichbaren Phänomenen bei Platon vgl. Gigon [1947: 55]; Burnet in Patzer [1987: 127f.].

<sup>48</sup> In diesem Sinne ist allerdings alle Sokratikerliteratur apologetisch, und so sollte man wohl einer in anderem Zusammenhang geäußerten Mahnung Stanzels [1997: 407 Anm.34] ("Es scheint mir ein Irrweg, überall apologetische Absichten bei Xenophon zu verfolgen") Gehör schenken und einen allzu inflationären Gebrauch des Begriffs 'apologetisch' in diesem Kontext zu vermeiden suchen.

Was Lykon in 9,1 sagt, soll jeder Leser nach X.s Willen denken: dieser Sokrates ist der perfekte *kalós kagathós*.

Doch es muß über diese 'apologetische' Tendenz hinaus noch einen anderen, spezifischeren Grund für den besonderen, 'beschönigenden' Charakter der *aurea aetas Socratica* geben. Hier ist eine Passage aus *Cyr.* von großer Hilfe. Wie oben ausgeführt, ist *Cyr.* ebenso wie *Symp.* ein von X. offenbar nach der Aufhebung der Verbannung (frühe 360er Jahre) um ca. 360 in Athen verfaßtes 'Spätwerk'. In *Cyr.*3,1 liegt eine kaum verhüllte Anspielung auf den Prozeß und die Hinrichtung des Sokrates vor, die diese Ereignisse in höchst überraschender Art und Weise bewertet. Es handelt sich um eine Begegnung zwischen X.s Idealthelden Kyros (von dem man oft annehmen muß, daß er ein direktes Sprachrohr seines Schöpfers ist, und nie annehmen darf, daß er Äußerungen tut, die den fundamentalen Überzeugungen X.s zuwiderlaufen) und dem Armenierprinzen Tigranes sowie dessen Vater, dem Armenierkönig. Der König hat sich gegen Kyros aufsässig-unkorrekt verhalten, wofür ihm der Prozeß gemacht werden soll. Kyros weist dem Armenier die Unrechtmäßigkeit seines Tuns nach; er muß nun mit dem Tode rechnen. Sein Sohn Tigranes ist ein alter Bekannter des Kyros und will sich nun zugunsten seines Vaters in die Debatte einmischen (§ 14). Kyros läßt dies freudig geschehen, denn er weiß, daß Tigranes mit einem *sophistés* zu verkehren pflegte und diesen 'bewunderte'; daher (d.h. weil er sich für die 'dialektischen' Kenntnisse interessiert, die der Prinz vom *sophistés* gelernt hat) möchte er gern hören, was der Prinz wohl zu sagen habe (§ 14). Und tatsächlich führt Tigranes mit Kyros nun ein langes Gespräch über den Fall seines Vaters, an dessen Ende Kyros beschließt, Gnade vor Recht ergehen zu lassen, und den Armenierkönig sowie seine Familie freiläßt. Nach diesen Ereignissen sind Kyros, der Armenierkönig und Tigranes bei einem Symposion (! — § 38)<sup>49</sup> beisammen, und Kyros fragt Tigranes nach dem Schicksal des *sophistés* (§ 38)<sup>50</sup>. Er muß erfahren, daß der Armenierkönig den *sophistés* hingerichtet habe, und zwar weil er ihm vorwarf, seinen Sohn zu verderben (*diaphtheírein*)! Tigranes selbst sagt dagegen, der *sophistés* sei ein *kalós kagathós* gewesen (vgl. Lykon 9,1 über Sokrates!) und er habe kurz vor seinem Tod gesagt, Tigranes solle

---

<sup>49</sup> Auffälligerweise endet dieses Symposion mit einem Aufbruch, der starke Ähnlichkeiten mit dem Schluß von *Symp.* aufweist (Komm. zu 9,7) — ein erster Hinweis darauf, daß die 'persische' Symposionszenerie in *Cyr.* und die 'sokratische' in *Symp.* inhaltlich etwas miteinander zu tun haben.

<sup>50</sup> Vielleicht ist schon das hier wie schon § 14 gebrauchte Verbum *syntherán* ein Verweis auf Sokrates, der über das typisch sokratische Motiv der 'Freundesjagd' erfolgt; dazu Komm. zu 4,63.

dem Vater wegen der Hinrichtung nicht zürnen; er handle nämlich nicht aus Bösartigkeit gegen ihn so, sondern aus Unkenntnis. Was die Menschen aber aus Unkenntnis täten, das halte er, der *sophistés*, für 'unfreiwillig' (§ 38)<sup>51</sup>. Die sokratischen Anklänge in dieser Darstellung sind so überdeutlich, daß jeder Zweifel ausgeschlossen ist: bei diesem *sophistés* handelt es sich um eine Chiffre für 'Sokrates'.<sup>52</sup> Das bedeutet, daß in dieser Szene Tigranes offenbar für die Schüler des Sokrates und wohl auch für alle diejenigen steht, die den Tod des Sokrates als etwas Schlimmes und Belastendes empfanden. Kyros selbst aber ist hier Sprachrohr X.s,<sup>53</sup> und es ist überaus bezeichnend, daß Kyros den *sophistés* früher einmal, in seiner Jugend, als er ein Kamerad des Tigranes war, gekannt hat, jetzt aber, Jahre später, sich bei Tigranes nach dem Schicksal des *sophistés* erkundigt, um dann ein Urteil über das Vorgefallene abzugeben. Man denke sich X., der Sokrates in seiner Jugend gekannt hat, wie er nun, Jahre später nach Athen zurückgekehrt, sein Urteil über das Vorgefallene abgibt, nachdem er Sokrates' Schicksal in der Sokratikerliteratur (Tigranes = die Sokratiker!) nachgespürt hat.

Der Armenierkönig sucht nun seine Handlungsweise zu erklären: er habe befürchtet, der *sophistés* könne ihm durch seine Tätigkeit den Sohn entfremden (§ 39; vgl. *Mem.* 1,2,51, wo der Ankläger dem Sokrates genau diesen Vorwurf macht, und *Ap.* 20f., wo Sokrates und Meletos dasselbe Problem diskutieren). Die nun folgende Reaktion des Kyros ist das eigentlich Erstaunliche: er sagt zum Armenierkönig, *sein Verhalten sei ein 'menschlicher Fehler' gewesen* (§ 40), und zu Tigranes, *er solle dem Vater verzeihen* (§ 40). Es folgt der —wie gesagt: an den Schluß von *Symp.* erinnernde— Aufbruch, der in guter Stimmung stattfindet, *wie nach einer Versöhnung nicht anders zu erwarten* (§ 40).

Was hat das zu bedeuten? Due [1989: 77f.] ahnte, in welche Richtung die richtige Antwort auf diese Frage gehen mußte (" [...] the episode shows a remarkable psychological understanding on the part of Xenophon and a surprising ability to understand and forgive the execution as a mere act of

---

<sup>51</sup> Eine Variation des Sokratischen 'keiner fehlt aus freien Stücken' (*oudéís hekón hamartáneí*). Vgl. dazu die Verweise bei Gaiser [1977: 86f. Anm.16].

<sup>52</sup> Vgl. Beyschlag [1901: 51]; Chroust [1957: 260 Anm.479]; Delebecque [1957: 395]; Gaiser [1977: 85f.]; Due [1989: 41. 77f.]; Tatum [1989: 143-145]; Gera [1993: 91-93] (m.Lit.); Mueller-Goldingen [1995: 160f.] (m.Lit.). Die Interpretationen von Tatum und Gera sind weniger überzeugend als die von Due und Mueller-Goldingen.

<sup>53</sup> Gegen Gera [1993: 92].

ignorance")<sup>54</sup>, doch erst Mueller-Goldingen [1995: 161] stellte fest, daß, behielt man das Entstehungsdatum von *Cyr.* im Auge, die Szene einen konkreten Anlaß in X.s Biographie haben mußte, und daß dieser Anlaß ein politischer war: "Welche Funktion hat die Einlage? An ihr überrascht nicht nur die Ausführlichkeit, mit der Xenophon ein für die Handlung nebensächliches Ereignis thematisiert, sondern auch die Tatsache, daß Kyros so sehr an der Person dieses Weisheitslehrers interessiert ist. In der *Kyrupädie* bleibt dies völlig singular. Der Schlüssel liegt wohl in Kyros' Antwort; er erklärt und entschuldigt das Tun des Armeniers als menschliche Verfehlung (§ 40). Dahinter verbirgt sich wohl Xenophons Überzeugung. Er will zu einem Zeitpunkt, da die Verbannung schon aufgehoben ist, andeuten, daß er den athenischen Richtern, die Sokrates verurteilten, und damit den Athenern vergibt."<sup>55</sup> Ein m.E. unausweichlicher Schluß! Die Verzeihens-

---

<sup>54</sup> Vgl. zu der 'vergebungsvollen' Haltung X.s noch Luccioni [1953: 146 Anm.2]; Chroust [1957: 260 Anm.479]; Gaiser [1977]. Letzterer betont ganz zu Recht die Singularität des Verzeihensmotivs in der uns bekannten Sokratikerliteratur: "Sieht man die Übereinstimmung zwischen Sokrates und dem σοφιστής der *Kyrupädie*, muß freilich umso deutlicher auch hervortreten, daß das wirkungsvollste Motiv des Gesprächs mit Kyros in der Sokrates-Literatur ohne Parallele ist. Nirgends erklärt Sokrates, [...] man müsse dem, der sich aus Unwissenheit und damit unfreiwillig vergangen habe, verzeihen (συγγιγνώσκειν). Und ebenso wenig ist von Sokrates überliefert, daß er seine Maxime, keiner verfehle sich freiwillig, auf diejenigen, die seinen Tod verschuldeten, angewendet hätte, um mit dieser Begründung ihr Tun in einem versöhnlichen Licht erscheinen zu lassen und zur Versöhnung aufzurufen. In diesem Hauptmotiv fassen wir demnach doch wohl ein neues, eigentümlich xenophontisches Anliegen" [87f.]. Und Gaiser stellt richtig fest, es sei damit zu rechnen, "daß Xenophon nicht nur sein eigenes Verzeihen zum Ausdruck bringen, sondern daß er in den Auseinandersetzungen um die Schuld am Tod des Sokrates zur Versöhnung auffordern und Frieden stiften wollte." Dieses Anliegen ist m.E. bes. durch X.s Lage nach seiner mutmaßlichen Rückkehr nach Athen motiviert. Mehr dazu unten.

<sup>55</sup> Vgl. zu einer ähnlich dezidiert politisch-biographischen Interpretation der Passage schon Beyschlag [1901]. Zu Mueller-Goldingens Schluß auf eine Aufhebung der Verbannung X.s s.Anm.16 und vgl. die Ausführungen zu *Symp.* in der X.-Biographie Delebecques [1957: 344-359], der die Schrift auf 365-362 datiert und unter dem Abschnitt 'L'homme de lettres athénien' behandelt. Delebecque erklärt die heitere Stimmung von *Symp.* mit der entspannten Lebenssicht eines nach Athen zurückgekehrten X., der nun, nach langen harten Jahren, befreit aufatmen kann: "C'est l'éclat de rire d'un homme qui se détend pour la première fois depuis longtemps, d'un homme qui, après les dures épreuves de la vie militaire et de l'exil, enfin délivré des soucis familiaux et financiers, se met à respirer à pleins poumons l'air libre de sa patrie" [346].

geschichte aus *Cyr.* läßt sich somit glatt in das einordnen, was wir von X.s letzter Lebensphase wissen.<sup>56</sup> während seiner letzten Jahre zeigt sich eine gesteigerte Teilnahme X.s für seine Heimatstadt Athen. So ist die ökonomische Fachschrift *Vect.* dezidiert auf das Ziel einer Optimierung der Finanzlage Athens hin geschrieben,<sup>57</sup> so zeigt das Sokrates-Perikles-Gespräch in *Mem.*3,5 die deutliche Tendenz hin zur Restauration verlorener athenischer Größe, und so gibt *Eq.Mag.* Ratschläge im Interesse Athens, die offenbar gegen Theben gerichtet sind. Breitenbach [1975: 1426] hat daraus gefolgert, *Eq.Mag.* setze die Aufhebung der Verbannung X.s voraus<sup>58</sup>, und auch die anderen Schriften scheinen sich in ihren proathenischen Zügen am einleuchtendsten dadurch zu erklären, daß X. nach Aufhebung der Verbannung wieder nach Athen zurückkam und sich deshalb für seine alte Heimat verstärkt engagierte und interessierte.<sup>59</sup>

Angesichts der Tatsache, daß *Symp.* und *Cyr.* in dieselbe Periode von X.s Leben fallen, und angesichts der Ähnlichkeiten, die die *Cyr.*-Szene und *Symp.* aufweisen (man mache sich nochmals bewußt: die Äußerungen in *Cyr.* fallen *ausgerechnet in einem Symposium*, und dieses Symposium endet *mit wortwörtlichen Anklängen an Symp.*9,7), muß man annehmen, daß die Analogien zwischen den beiden Werken noch weiter gehen. In einer weithin unbeachtet gebliebenen Fußnote meint Wilamowitz [1893: 182f. Anm.88]: "er (*sc.* Xenophon) hat ja sogar in die *Kyropaedie* (III 1,38-40) eine partie eingelegt, die erst verständlich wird, wenn man für die orientalischen namen Lykon Autolykos Sokrates einsetzt". Erneut ein unausweichlicher Schluß! Denn daß Sokrates mit dem *sophistés* chiffriert ist, wurde schon gezeigt. Daß Lykon mit dem Armenierkönig, der den *sophistés* hingerichtet hat, gleichzusetzen ist, leuchtet angesichts seiner Identität mit dem Ankläger des Sokrates unmittelbar ein. Und Autolykos ist in der Tat in *Symp.* ein 'Schüler' des Sokrates; man denke nur an den großen, protreptischen Erotikos Logos mit dem auf Autolykos zielenden Schlußappell 8,37f. (Komm. zu 8,38). Die erwähnten formalen Analogien zwischen *Symp.* und dem Symposium in *Cyr.* weisen deutlich auf die

<sup>56</sup> Vgl. Anderson [1974: 192-196] (Kap. 'Last Years').

<sup>57</sup> Vgl. Schütrumpf [1982: 1-3 *et passim*].

<sup>58</sup> So auch Higgins [1977: 133].

<sup>59</sup> Vgl. Delatte [1933: 59] zu *Mem.*3,5: "l'éloge des Athéniens mis dans la bouche de Socrate indique qu'un rapprochement s'est opéré entre Xénophon et sa patrie: il cherche à faire rapporter la sentence d'exil qui le retient loin d'Athènes, s'il n'y est pas déjà parvenu"; zu dem auf die Polis Athen zentrierten Denken X.s, wie es sich in seinen Werken manifestiert, Higgins [1977: 131].

gemeinsamen Züge und die einheitliche Tendenz des hier vorliegenden Entwurfs. Und nun, vor X.s zur 'Versöhnung' gestimmter Grundhaltung, wird auch deutlich, warum X. ausgerechnet Lykon in 9,1 das überschwengliche Lob des Sokrates ("du bist ein *kalós kagathós*") aussprechen läßt: hatte in *Cyr.* X.s Idealtyp und Sprachrohr Kyros *post eventum* Versöhnliches zum 'Ankläger' gesagt, so läßt der Erzähler X. in *Symp.* 9,1 den Ankläger *ante eventum* 'Versöhnliches' zu Sokrates sagen. Sieht man die beiden Fälle zusammen, so stiftet X. einen verzeihenden Ausgleich zwischen Kläger und Opfer.

Vor dem Hintergrund von X.s oben umrissener Lebenssituation seiner letzten Jahre scheint sich dies dadurch erklären zu lassen, daß X. nach seiner mutmaßlichen Rückkehr nach Athen stärkeren Einblick in die aktuelle Diskussion des 4.Jh.s um die Person und das Ende des Sokrates bekam als dies zuvor der Fall sein konnte. Die Schuldfrage wurde hier noch immer debattiert, wobei nicht nur die Position der Ankläger im berühmten Pamphlet des Polykrates Unterstützung bekommen hatte, sondern die Sokratiker selbst zwischen einem gewissen Ausgleich und einer Vertiefung der Konfrontation schwankten.<sup>60</sup> Indem X. in *Symp.* eine versöhnliche Haltung vertritt, die der in *Cyr.* entspricht, tritt er für zweierlei zugleich ein: (a) durch die oben beschriebene positive Darstellung des Sokrates ('Sokratesapologie') bezieht er Stellung gegen eine nach dem Tod des Sokrates fortdauernde und radikalisierte Verklagung des Sokrates, während er (b) gerade durch die Versöhnlichkeit seiner *aurea aetas Socratica* sich auch gegen die erwähnte Neigung der Sokratiker aussprach, die Konfrontation um die Person des Sokrates (die durchaus nicht nur eine 'rein philosophische' Frage war, sondern ein Politikum<sup>61</sup>) zu vertiefen. Es sei die Vermutung gestattet, daß es X. deshalb sehr auf einen Ausgleich athenischer Konflikte ankam, weil er aufgrund seiner 'internationalen' Lebenserfahrung erkannt haben mochte, daß die zeitgenössische Situation des 4.Jh.s Athen vor ganz neue Herausforderungen stellte, die von außen kamen und Einigkeit erforderten.<sup>62</sup>

Doch die versöhnliche Atmosphäre der *aurea aetas Socratica* hielt

---

<sup>60</sup> Gaiser [1977: 89-91].

<sup>61</sup> Vgl. Malitz in Kessler [1995: 11-38].

<sup>62</sup> Vgl. Delebecque [1957: 351], der die widersprüchlichen Biographien der Symposiasten X.s kurz umreißt, um dann die von mir so genannte *aurea aetas Socratica*, die in *Symp.* dargestellt wird, mit anderen Worten zu beschreiben: die von X. gezeichneten Charaktere hätten "l'avantage de symboliser une sorte d'union nationale que l'auteur doit souhaiter dans une Athènes trop longtemps divisée".

historisch gesehen nicht an. Die hier als sokratische *kaloí kagathoí* präsentierten Figuren verübten, wie ausgeführt, später teils sogar Verbrechen. Wie ist das zu erklären? Einen ähnlich gelagerten Fall, den man *mutatis mutandis* auch auf *Symp.* anwenden kann, schildert X. in *Mem.* 1,2,12ff. Er diskutiert dort die Frage 'Warum verübten Alkibiades und Kritias Verbrechen, obwohl sie doch Anhänger des Sokrates gewesen waren?' Und neben dem Argument, die beiden Männer hätten jeweils antiphilosophische egoistische Motive gehabt, sich Sokrates anzuschließen (1,2,14-16. 39; vgl. 1,2,47), hat X. noch eine weitere Erklärung parat, die sowohl komplexer als auch allgemeiner anwendbar ist: Sokrates war ein 'Lehrer' (*didáskalos*), der "sich denen, die mit ihm verkehrten, immer als ein *kalós kagathós* erwies und in der besten denkbaren Weise über Tugend und die anderen Dinge sprach, die die Menschen betreffen" (1,2,17). Solange Alkibiades und Kritias die Gesellschaft des Sokrates teilten, gelang es ihnen, vernünftig und beherrscht zu sein (*sophroneín*, 1,2,18). Manche Leute sagen, jemand, der einmal 'gerecht' (*díkaios*) und 'vernünftig' (*sóphron*) geworden sei, könne nie mehr 'ungerecht' (*ádikos*) und 'verbrecherisch' (*hybristés*) werden; doch das, so X., ist nicht wahr (1,2,19). Man brauche stets ein 'Üben der Tugend' (*áskesis tés aretés*), um tugendhaft zu bleiben. Ein solches 'Training' ist dann gegeben, wenn man die Zeit mit 'nützlichen Menschen' verbringt<sup>63</sup>; sich mit 'schlechten Menschen' abzugeben, hat genau den entgegengesetzten Effekt (1,2,20). Wenn jemand die Gesellschaft 'nützlicher Menschen' verläßt, vergißt er ihre 'belehrenden Reden' (*didaskalikóí lógoi*<sup>64</sup>) und in Konsequenz dazu auch *sophrosýne* selbst (1,2,21). Genau das ist Alkibiades<sup>65</sup> und Kritias widerfahren; und historisch gesehen wird es nach dem Abend bei Kallias auch Charmides und Lykon, Kallias und Autolykos widerfahren. Solange sie unter dem Einfluß des Sokrates waren, konnten sie 'vernünftig' sein. Später haben sie *sophrosýne* vergessen — offensichtlich, weil sie sich von Sokrates abgewandt hatten und so seiner 'belehrenden Reden' ermangelten, die sie wie der Erotikos Logos in Kap.8 dazu anspornten, sich 'um die Tugend zu bemühen' (*aretés epimeleisthai*). Offensichtlich haben sie sich 'schlechten Menschen' angeschlossen, und in diesem Fall, so X.s Meinung, kann man leicht moralisch verkommen.

Soweit eine Xenophontische Erwiderung auf die Frage, wie es 'mit

<sup>63</sup> Vgl. die genaue Analogie, die sich anhand des Theogniszitats 2,4 zu Lykon ziehen läßt, im Komm. *ad loc.*

<sup>64</sup> NB: Sokrates' Erotikos Logos in Kap.8 ist ein solcher *didaskalikós lógos*.

<sup>65</sup> Vgl. Alkibiades' eigenes Eingeständnis Pl.*Symp.* 216a-c.



diesen *kaloi kagathoi* bei Kallias später so weit kommen konnte'. Sie zeigt, daß es für X. nicht widersinnig war, die Figuren, die er in *Symp.* einführt, ungeachtet ihrer späteren realen Biographien als einträchtige sokratische Runde zu porträtieren. Für spätere Taten dieser Männer ist Sokrates ebensowenig verantwortlich wie für die Verbrechen des Alkibiades und Kritias.

Aber es liegt X. keineswegs daran, den Kontrast zwischen Fiktion und Historie deutlich aufkommen zu lassen. Die Versöhnlichkeit, die X. hier anstrebt, schließt es von vornherein aus, die späteren politischen Ereignisse so deutlich zu thematisieren, wie die zitierte *Mem.*-Passage das tut. Nur indirekt wird die tragische Ironie sichtbar: etwa in den schon angeführten Äußerungen des Charmides über seine Armut, denen der informierte Leser leicht die historische Wahrheit supplieren mochte, und besonders dann, wenn Lykon 2,4 (s. Komm.) mit den Theognisversen konfrontiert wird, die auch in *Mem.* im Zusammenhang mit Alkibiades und Kritias zitiert werden:

"Treffliches wirst du von Trefflichen lernen. Verkehrst du mit Schlechten,

So verdirbst du gewiß den dir gegebenen Verstand." (Übers. Stärk)  
 Daß Sokrates ein Trefflicher ist, wird von Lykon selbst 9,1 bestätigt. Und daß mancher unter den Anwesenden später durch Verkehr mit Schlechten gewiß den ihm gegebenen Verstand verdarb, mag und soll der Leser wohl wissen, doch dieses ist eine reine *spoudé* und gar keine *paidiá* und paßt überhaupt nicht in die Stimmung unseres Abends bei Kallias.

## 6. X.s Leser

Nach diesen Erwägungen kann man nun auch Genaueres über X. Zielpublikum sagen. Natürlich gibt es eine Vielzahl von Nuancen zwischen der unbestimmt großen Masse realer Leser in allen Jahrhunderten und X.s idealem Leser, 'für den *Symp.* geschrieben ist'. Um im Rahmen dieser üblichen terminologischen Dualität zu bleiben: der ideale Leser von *Symp.* versteht das Werk *per definitionem* auf allen Ebenen. Er hat Sinn für die humoristischen Einlagen eines Philippos, ist aber auch in der Lage, *Symp.* als alternativen Entwurf zu Platons *Symposium* zu begreifen; er versteht alle literarischen Anspielungen, die uns heute nur noch zum Teil greifbar sind (s.o.), und weiß den Charakter der Schrift als Beitrag zum fiktionalen *genus* des Logos Sokraticos zu fassen; er begreift die hinter vielen Partien des Werkes (z.B. der Rede des Charmides) liegende historische Situation; er ist fähig, die oben geschilderte Ambivalenz zwischen heiterer Fiktion und düsterer Historie richtig aufzulösen und zu deuten, weiß also auch die

zeitgeschichtlichen Bezüge des Werkes zu erkennen und insbesondere die 'versöhnliche' Tendenz X.s zu würdigen. Und ihm ist die Szenerie athenischer Symposien so vertraut, daß man ihm vieles, was damit zusammenhängt, etwa den Scherz des Kallias und des Philippos in Kap.1 (Komm. zu 1,12) nicht ausführlich zu erklären braucht, sondern kurze Andeutungen genügen.

Einen realen Leser, der diesem idealen Leser in allen Verständnisaspekten sehr nahekommt, kann es nur zu X.s Lebzeiten gegeben haben, und zwar in einem Zeitraum, der nicht allzu weit über die Abfassung des Werkes selbst hinausreicht. Und es kann ihn wohl nur in Athen gegeben haben, denn X. greift, wie gezeigt, mit dem Werk in einer bestimmten Absicht in die Diskussion ein, die um Leben und Wirken des Sokrates geführt wurde. Diese Diskussion fand in Athen statt.<sup>66</sup> So läßt sich X.s unmittelbares Zielpublikum auf literarisch gebildete Athener der Mitte des 4.Jh.s festlegen, die eine gewisse tiefere Kenntnis der um Sokrates entstandenen positiven und negativen Legenden hatten; in diesen Kreis gehören auch (aber nicht nur) die literarisch aktiven Sokratiker selbst.<sup>67</sup>

Aber von diesem inneren Kreis des Zielpublikums abgesehen, ließ sich *Symp.* auf einer 'niederen' Ebene der Rezeption stets auch von weiteren Kreisen lesen. Das Werk kann von seiner Eigenart her als eine Art philosophischer 'Erbauungslektüre' rezipiert werden (man denke etwa an die für einen popularphilosophisch ausgerichteten Leser überzeitlich interessanten Reden des Charmides über das gelassene Ertragen von Armut, des Antisthenes über den Unwert des materiellen und die Vorzüge des innerlich-seelischen Reichtums, und nicht zuletzt den Erotikos Logos des Sokrates über die Überlegenheit seelischer Liebe über die körperliche Liebe, der trotz der zahlreichen intertextuellen Bezugnahmen eine allgemein verständliche sprachliche und strukturelle Klarheit aufweist; s. Einl. zu Kap.8). In seiner solchermaßen gegebenen Funktion eines popularphilosophischen Schriftstellers vermittelt der notorisch glatt und ein-

---

<sup>66</sup> Ganz zu Recht bezeichnet Delebecque [1957: 344] *Symp.* als "livre très athénien".

<sup>67</sup> Ob sich X.s diesbezügliche Hoffnungen erfüllt haben, von den Sokratikern gehört zu werden, wissen wir nicht (die frühesten uns erhaltenen Reflexe auf X.*Symp.* gehören erst dem 1.Jh. v.Chr. an: Cato, Cicero; s. Komm. zu 1,1). Delebecque [1957: 350] glaubt, X. wolle sich nach seiner Rückkehr nach Athen mit *Symp.*, das seine erste in Athen veröffentlichte Schrift sei, in Konkurrenz zu Platon und der Akademie in die Riege der Sokratiker einreihen.